Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 188 — Sonnabend, den 14. August 1897. — 8. Jahrgang.

Die Volksbildung in Oberschlesien.

II.

Als Maximalzahl für die Klasse gilt in Schlesien die Zahl 70; für Oberschlesien aber ist eine Ausnahme gemacht worden: hier soll noch für eine Reihe von Jahren (bis wann?) die Zahl 80 Maximalzahl sein. Leider ist aber die Ueberschreitung dieser Maximalzahl die Regel, nicht die Ausnahme. In 23 von den 35 Inspectionsbezirken beträgt die Durchschnittszahl der Schüler, die auf 1 Lehrer entfallen, über 80. So ist im Bezirk Lublinitz II diese Durchschnittszahl 101, d. h. die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Lehrer hat mehr als 80 Kinder zu unterrichten. Aehnlich ergeht es den Bezirken Carlsruhe (im Bereiche des Herzogs von Württemberg), Kattowitz II, Kreuzburg II, Loslau, Tarnowitz und Zabrze; die Durchschnittsschülerzahlen, die in diesen Bezirken auf einen Lehrer kommen, sind: 97, 96, 93, 94, 91 und 95! Besonders eigenthümlich muß es berühren, daß gerade im Industriebezirk, in dem doch am ehesten eine gute Jugendbildung zu erwarten wäre, die Schulverhältnisse zu den schlechtesten in Oberschlesien gehören. Also gerade der oberschlesische Bergarbeiter muß dumm bleiben; als qualificirte Industriearbeiter findet man genug besser gebildete Leute, die aus dem Reiche herangezogen werden.

Zählt man alle Schulen zusammen, in denen die Schülerzahlen pro Lehrer die Maximalzahl 80 überschreiten, so ergeben sich 599; das sind bei 1160 Schulen 51,6 Procent Aller! Also über die Hälfte aller oberschlesischen katholischen Schulen sind arg überfüllt, und mindestens 800 Lehrer fehlen, denn in sehr vielen Schulen fehlen zwei, sogar drei Lehrer. Wollte man 70 als Maximalzahl annehmen, so ergäben sich sogar 850 überfüllte Schulen. Fast drei Viertel aller, und vielleicht 1000 Lehrer müßten angestellt werden, wenn jeder nur höchstens 70 Schüler unterrichten sollte.

In 252 (!) Schulen kommen über 100 Kinder auf einen Lehrer, und zwar sind es 106 Schulen, in denen 101—110 Kinder auf einen Lehrer kommen, 59 Schulen mit 111—120 Schülern à Lehrer, 31 mit 121—130 à Lehrer, 23 mit 131—140, 11 mit 141—150, 14 mit 151—170, 7 mit 171—200 und 1 mit 209 Schülern für eine Lehrkraft. Die Liste der überfülltesten Schulen, die noch in anderer Beziehung werthvoll ist, folgt unten.

Vorher nämlich müssen wir einen Blick auf die Patronatsverhältnisse der Schulen werfen. Diese sind in Schlesien, vor Allem aber in Oberschlesien mit seiner Vorherrschaft des Adels, wichtiger als sonstwo. Wenn auch die Regierung bei allen Schulen ein Wort mitzureden hat, so kann dies Wort bei Schulen, deren Patrone die oberschlesischen Barone, Grafen, Fürsten, Herzöge, Prinzen und freien Standesherren mit ihrem allgewaltigen Einfluß, selbst auf die höchsten Regierungsbeamten, sind, naturgemäß nur sehr wenig gelten. Aber die Regierung selbst besitzt nicht einmal gute Schulen; das zeigt die hohe Zahl der Schulen, in denen sie Patron ist, wo aber doch großartige Ueberfüllung der Schulen herrscht. Ist doch die Regierung Patron für 4 Schulen, in denen die Kinderzahl pro Lehrer 150 überschreitet!!

Wenn wir die Schulen nach ihren Patronen ordnen, so können wir vier Gruppen bilden. Patron einer Schule ist entweder ein Großgrundbesitzer, oder die Regierung, oder der Magistrat resp. die Gemeinde, oder die katholische Kirche, d. h. der Fürstbischof von Breslau, von Olmütz (Leobschütz gehört zur Olmützer Diöcese), das Domkapitel und dergleichen. Da manche Schulen mehrere Patronate haben, so ist die Zahl der Patronate höher, als die Zahl der Schulen; in 1160 Schulen haben wir 1209 Patronate.

Von diesen entfällt der Löwenantheil, 732, auf den Großgrundbesitz, 306 kommen auf die Regierung, 103 auf Magistrate und Gemeinden und 68 auf die Kirche. In manchen Kreisen und Bezirken herrschen die Junker und Junkergenossen über die Schule absolut. Die 33 Patronate im Bezirk Hultschin befinden sich vollständig in den Händen der dortigen Gutsherren, 33 (von im Ganzen 34) im Bezirk Cosel II, 38 (von 42) im Bezirk Falkenberg, 22 (alle) im Bezirk Lublinitz II, 23 (von 26) in Lublinitz I, 36 (von 38) in Peiskretscham, 40 (von 41) in Pleß, 25 (von 28) in Tarnowitz und 31 (von 32) in Zabrze. Auch hierin kommt der Industriebezirk schlecht weg.

Der bedeutendste Schulpatron ist der Fürst von Pleß mit 60 Patronaten in den Bezirken Pleß und Nicolai; ihm folgt Graf Guido Henckel von Donnersmark mit 35 Patronaten in den Bezirken Beuthen, Lublinitz II, Tarnowitz und Zabrze. Andere berühmte Patronatsherren sind der Herzog von Ratibor (32 Patronate) der Herzog von Ujest (18 Patronate), der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen (13 Patronate), der König von Sachsen, Graf Garnier, Fürst Lichnowsky, Graf Ballestrem u. A.

Den würdigen Abschluß dieser Betrachtungen möge eine Liste der oberschlesischen Schulen bilden, die mit einer sehr feudalen Liste der Patrone verbunden ist.

Schul-Inspectionsbezirk	Schulort	Schüler	Lehrer	Patron
Kattowitz II	Bykowyne	162	1	Grafen Hugo Lazy, und Arthur Henckel von Donnersmarck.
Kreuzburg II	Jaschine	176	1	Regierung.
„	Paulsdorf	179	1	Rittergutsbesitzer Meyer (Paulsdorf), Lieutn. d. L.
Loslau	Niedobschütz	325	2	Regierung.
„	Zawada	162	1	Graf v. Wengerski (Pschow).
Lublinitz I	Lissowitz	152	1	Rittergutsbes. Kielmann (Schloß Lublinitz).
Lublinitz II	Sodow	178	1	Rittergutsbes. Kuba (Sodow).
Nicolai	Zawada	159	1	Landr. a. D. v. Tiele-Winckler (Moschen).
Oppeln I	Dombrowka	166	1	Baron v. Teichmann (Dombrowka).
„	Dometzko	209	1	Rittergutsbesitz., Landesältester, Landrath u. Geh. Reg.-Rath Gerlach (Dometzko).
Oppeln II	Chronstau	160	1	Regierung.
„	Gr.-Kotiocz	192	1	Graf von Garnier, (Turawa), Herrenhausmitglied.
„	Schodina	163	1	Regierung.
„	Turawa-Sacrau	168	1	Graf von Garnier (Turawa), Herrenhausmitglied.
Peiskretscham	Potemba	154	1	Prinz Hohenlohe-Ingelfingen (Koschentin), Herrenhausmitglied.
„	Schechowitz	179	1	Graf von Wilczek (Laband), Herrenhausmitgl., Legationssecretär a. D.
Rosenberg	Gr.-Bork	168	1	Kgl. Hofkammer (Berlin).
„	Alt-Rosenberg	162	1	Rittergutsbes. Baron v. Maltitz (Alt-Rosenberg).
Rybnik	Ober-Niewiadom	184	1	Rittergutsbes. Neumann (Ober-Niewiadom).
Gr.-Strehlitz	Kadlub	188	1	Graf Strachwitz (Schimischow)
Tarnowitz	Oppatowitz	152	1	Graf Guido Henckel v. Donnersmarck (Neudeck), fr. Standesherr, Mitgl. des Herrenhauses und des Staatsrathes.
Zabrze	Kunzendorf	336	2	Kgl. Bergfiscus.

Nichts zeigt besser als diese Liste, wo die Volksfreunde sind. Einige ihrer Namen sind weit über Schlesien hinaus bekannt; möge sie diese Liste von neuem bekannt machen, es kann nicht schaden, wenn das Publikum immer und immer wieder diejenigen kennen lernt, die an der geringen Bildung des Volkes interessirt sind. Zur besseren Charakterisirung der angegebenen Persönlichkeiten haben wir ihren Namen einen Theil ihrer Titel und Aemter beigefügt. Es ist z. B. nichts Zufälliges, daß sich unter den Patronen der überfülltesten Schulen fünf Herrenhausmitglieder befinden. Die Abneigung des Herrenhauses gegen die Hebung der Volksbildung ist ja bekannt.

Politische Rundschau.

— Von einer demnächstigen Einberufung des Landtages im Interesse der durch die Ueberschwemmung geschädigten Landestheile spricht so ganz nebenbei die „Post“ am Schlusse eines Artikels, in welchem sie für die abermalige Einbringung und Durchdrückung der Recke'schen Vereinsgesetznovelle Stimmung zu machen sucht. Nach Allem, was bisher über die Stellungnahme der Regierung gegenüber der Frage verlautet hat, ob den durch die Ueberschwemmung Geschädigten von Staatswegen zu helfen sei, klingt diese Nachricht recht unwahrscheinlich.

Was das Scharfmachen der „Post“ betrifft, so hofft diese, daß nach dem neuesten anarchistischen Attentat die Nationalliberalen im Landtage umfallen würden, gerade so wie sie nach dem Attentat auf Kaiser Wilhelm sich an den ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Socialistengesetz nicht mehr gebunden haben. Wenn der Landtag die Vereinsnovelle abermals ablehne, so müsse trotz aller Bedenken allgemein politischer Natur die Auflösung des Abgeordnetenhauses der Ablehnung auf dem Fuße folgen. Allein eines solchen Appells an die Wähler wird es nicht bedürfen, wenn diese in der Zwischenzeit nur recht kräftig ihre Stimme zu Gunsten einer energischen Vorbeugungspolitik erheben. Uns kann eine Wiederholung jener blamablen Vereinsgesetzcomödie schon recht sein.

— Als Hauptgegner, die vom Centrum bekämpft werden müssen, kennzeichnet der „Westf. Merk.“ die Conservativen und den Bund der Landwirthe. Bekämpft müßten vor Allem werden diejenigen Herren, welche den Mittelstand und die kleineren Leute um die von der Regierung selbst beantragte Reform des preußischen Wahlrechts betrogen haben, welche das bauernfreundliche Wahlverfahren für die Landwirthschaftskammern vereitelt haben, welche durch die wüste Agitation für den unmöglichen Antrag Kanitz, die Eingabe wegen einer unmöglichen Grenzsperre 2c. den Frieden gefährdet und die durchführbaren Hilfsmittel für die Landwirthschaft behindert haben, welche von der Parität der Confessionen und der Klassen nichts wissen wollen, sondern die besseren Staatsämter als ihre Domäne betrachten, welche durch den Assessorenparagraphen auch die Richterstellen für die „besseren Familien“ in Beschlag nehmen wollten, welche nach dem Fall dieses Paragraphen die Gleichstellung der Richter mit den Verwaltungsbeamten hartnäckig bekämpfen, welche durch das Vereinsgesetz den ganzen Staat zu einem Puttkamerun machen wollten, welche auf Hinter- und Vordertreppen an dem Sturz der tüchtigsten Minister arbeiten, wenn diese Minister nicht den Interessen dieser Partei das allgemeine Wohl opfern wollen, welche die unselige Flottenschwärmerei befördern, obschon sie selbst nicht an das Flottenbedürfniß glauben, nur um im Trüben zu

Blut.

Aus den Erzählungen an Ninon von Emile Zola.
Deutsch von Marie Kunert.

2] (Nachdruck verboten.)

Dieses Bächlein, das von einem Kiesel zum anderen zusehends wuchs, murmelte sanft im Vorüberfließen; es kroch aus dem Dunkel hervor, schlängelte sich eine Weile im Mondlichte dahin und verschwand wieder in der Finsterniß; man hätte es mit einer schwarzschuppigen Schlange vergleichen können, die mit ihrem endlosen Leib vorüberglitt. Gneuß bebte vor ihr zurück und vermochte die Augen fortan nicht mehr zu schließen. Ein schrecklicher Zwang hielt sie weit geöffnet und starr auf die blutige Fluth gerichtet.

Er sah, wie sie langsam anschwoll und sich ein allmählich immer breiter werdendes Bett schuf. Das Bächlein wurde zum Bach, zu einem trägen, friedlichen Bach, den ein Kind hätte überspringen können. Der Bach wurde zum Fluß, der mit dumpfem Brausen seinen Lauf nahm und einen röthlichen Schaum an die Ufer warf. Der Fluß wurde endlich zum Strom, zu einem unermeßlichen Strom.

Dieser Strom riß die Leichname mit sich fort; und es war ein schauerliches Wunder, wie das Blut aus den Leichnamen so reichlich hervorströmte, daß es die Todten mit sich forttrug.

Gneuß wich noch weiter zurück vor dieser immer höher anschwellenden Fluth. Seine Blicke konnten bereits das andere Ufer nicht mehr erreichen. Es schien ihm, daß das ganze Thal sich in einen großen See verwandelt hatte.

Plötzlich wurde er durch eine steil hinter ihm aufsteigende Felswand in seiner Flucht aufgehalten. Und nun fühlte er mit Schaudern, wie die Fluth seine Knie umspülte. Die Leichen, welche die Strömung mit sich forttrug, stießen im Vorübertreiben an seinen Körper; jede ihrer Wunden wurde zu einem Munde, der ihn wegen seiner Angst verhöhnte. Und das Meer von Blut stieg immer höher und höher; jetzt plätscherte es schon um seine Hüften. Mit einer äußersten Kraftanstrengung richtete er sich noch einmal auf und klammerte er sich an den Felsvorsprüngen fest; die Steine bröckelten ab, er fiel wieder hinab und die Fluth reichte jetzt bis an seine Schultern.

Der Mond blickte bleich und traurig auf dieses Meer, dessen trübe Wogen seine Strahlen nicht zurückspiegelten. Er glitt durch die Wolken des Himmels dahin und das schimmernde Leichentuch, das er über die Finsterniß mit ihren Seufzern ausbreitete, schien die gähnende Oeffnung eines Abgrundes zu verhüllen.

Die Wogen schwollen immer mehr, immer mehr. Sie röthelten mit ihrem Schaum Gneuß' Lippen.

II.

Beim Morgengrauen kam Elberg und weckte Gneuß, der, den Kopf auf einen Stein gebettet, schlief. „Freund“, sagte er, „ich hatte mich in den Büschen verirrt, und als ich mich endlich am Fuß eines Baumes niedersetzte, um zu rasten, überfiel mich der Schlaf. Der Engel der Träume kam und neigte sich über meine Stirn und entrollte vor meinem innern Auge fremdartige Bilder, deren Erinnerung auch das Erwachen nicht zu bannen vermochte.

Ich sah die Welt in ihrer Kindheit. Der Himmel schien ein großes, lachendes Antlitz zu sein. Und die jungfräuliche Erde lag in den Strahlen der Maiensonne da in ihrer keuschen Nacktheit. Die Grashalme, die größer waren als unsere mächtigsten Eichen, strotzten im üppigsten Grün, Bäume, wie wir sie heute nicht kennen, wiegten ihre Zweige im Winde. In den Adern der Welt kreiste der Saft, und er war in solchem Ueberfluß vorhanden, daß er, weil er sich mit den Bäumen und Pflanzen nicht mehr begnügen konnte, aus den Felsspalten hervorrieselte und die Natur rings belebte.

Der Himmel sah strahlend in heiterer Ruhe darauf hernieder. Die Natur erwachte aus ihrem heiligen Schlummer und wie ein frommes Kind am Morgen niederkniet und Gott im Gebete für das Licht dankt, so schickte sie zum Himmel all ihre Düfte und Lieder empor, Düfte so berauschend, Lieder so unaussprechlich süß, daß meine Sinne sie kaum zu fassen, zu ertragen vermochten, so göttlich schön erschienen sie mir.

Die Erde, lieblich und fruchtbar, gebar ohne Schmerz. Mit Früchten beladene Bäume breiteten aller Orten ihre Zweige aus und Getreidefelder umsäumten die Wege, wo man heute nur Unkraut sieht. Dieser balsamischen Luft merkte man es an, daß der Schweiß der Menschen sich mit ihrem Hauche noch nicht vermischt hatte. Gott allein arbeitete für seine Kinder.

Der Mensch lebte wie ein Vogel von dem, was die Natur ihm bot. Er brach die köstlichen Früchte von den Bäumen, trank das Wasser der Quelle und schlief am Abend im Schutze eines Gebüsches [illegible]. Seine Lippen verabscheuten das Fleisch; er kannte den Geschmack des Blutes noch nicht und begnügte sich mit der Würze, die der Thau und die Sonne seinen einfachen Speisen verlieh.

So blieb der Mensch unschuldig, und seine Unschuld salbte ihn zum Herrscher über alle Wesen der Schöpfung. Alles

fischen, welche das Reichstagswahlrecht anfeinden, um auch im Reich die Herrschaft zu erlangen.

Das ist ein zwar reiches, aber durchaus nicht erschöpfendes Strafregister der conservativen Umstürzler.

— Bismarck als Lobredner der Briefstiebereien. In einem Berichte der Wiener „Neuen Freien Presse" über Bismarcks jetzige Lebensweise wird erzählt:

Anläßlich gewisser Vorkommnisse wendete sich neulich das Gespräch auf die Dienste, die die Post der Regierung auf Verlangen durch Auslieferung von Briefen leiste.

Unter Philippsborn wäre vielleicht dergleichen ab und zu vorgekommen, unter Stephan sei es sehr viel schwerer gewesen, derartige Wünsche durchzusetzen. Geschickt sei die Sache zur Zeit von Thurn und Taxis gemacht worden; da habe es ein besonderes Bureau gegeben, worin mehrere geübte Herren im Auftrage der verschiedenen Regierungen gearbeitet hätten. Der eine habe das Siegel mit einem heiß gemachten Messer oder, wenn es eine Oblate gewesen, mit heißem Dampf geöffnet, der zweite habe die betreffenden Auszüge aus dem Briefe gemacht, und der dritte habe das Couvert wieder geschlossen.

Dreister ist noch niemals die Thätigkeit des schwarzen Cabinetts, dessen Dasein in irgend einer Form die Bismarck'sche Regierung gegenüber den Socialdemokraten zu den Zeiten des Socialistengesetzes eisenstirnig bestritt, zugestanden worden. Fürst Bismarck denkt und spricht wie der berüchtigte preußische Generalpostmeister v. Nagler, der über die „albernen Brieferöffnungsscrupel" seinem Vertrauten gegenüber höhnte und die Briefspionage so „geschickt" organisirte, daß er selber zuletzt seiner Post die eigenen vertraulichen Briefe nicht mehr anzuvertrauen wagte.

— Wieder ein neues Denkmal in Sicht. Ein wunderliches Project gezeitigt hat in Edendorf, Kreis Steinburg (Schleswig) die in letzter Zeit nachgerade chronisch gewordene Sucht, aus den geringsten Anlässen Denkmäler zu errichten. Dort beabsichtigt man die Stelle, an welcher im Jahre 1881 Kaiser Wilhelm II. von seinem Großvater zum Major befördert wurde, durch einen Gedenkstein kenntlich zu machen und so dem Gedächtniß der Mit- und Nachwelt zu erhalten. Ein diesbezügliches Erlaubnißgesuch soll bereits an das Hofmarschallamt in Berlin gerichtet, auch das Geld für das Denkmal schon vorhanden sein.

Wäre es nicht patriotischer, wenn das verehrliche Comitee die für den obengedachten Zweck aufgebrachten Mittel den armen Opfern der letzten elementaren Katastrophe zuwenden würde?

— Jagen am Festtage. Die Kreissynode Gladenbach beschloß 1896 auf Antrag des Pfarrers Groß-Hartenrod:

„Kreissynode Gladenbach nimmt mit Bedauern davon Kenntniß, daß der höchste Beamte unseres Bezirks, Herr Regierungspräsident von Tepper-Laski, am Pfingstfest dieses Jahres im Wald zwischen Bauerfeld und Dobenau gejagt hat. Sie tadelt dies um so ernster, als die Kreissynode Biedenkopf mit unsere Bezirkssynode sich schon voriges Jahr gegen die gleiche Pfingstentheiligung des genannten Herrn wenden mußten. Die Wiederholung desselben Aergernisses müssen wir für eine bewußte Verachtung der kürzlich zum Ausdruck gebrachten religiösen Gefühle der Bevölkerung halten."

Am 4. August ist von dem königlichen Consistorium zu Wiesbaden nachstehender Bescheid der Synode zu Gladenbach auf ihren vorjährigen Beschluß ertheilt worden:

„Auf die von Pfarrer Groß eingebrachte Resolution der Synode gegen den Herrn Regierungspräsidenten bemerken wir, daß im dortigen Kreise die Ausübung der Jagd an Sonn- und Festtagen nicht durchaus untersagt ist, sondern nur die Jagd mit Treibern vor beendigtem Nachmittags-Gottesdienst. Hiermit ist für uns die Sache erledigt. Im Uebrigen müssen wir es ernstlich tadeln, daß die Synode in einer über das Maß der sachlichen Kritik hinausgehenden ungehörigen Weise die Handlung des ersten Beamten unseres Bezirks einer Beurtheilung unterzogen hat."

Die Synode wird wohl den Wink verstehen und künftighin sich blos darum kümmern, daß die „unteren Volksschichten" sich am Sonntage aller Vergnügungen enthalten.

— Auf deutschen Eisenbahnen — die bayerischen ausgeschlossen — sind im Juni 192 Betriebsunfälle vorgekommen, darunter 80 Entgleisungen und 18 Zusammenstöße. Es wurden dabei getödtet 9 Reisende, 26 Bahnbeamte und Bahnarbeiter und 13 andere Personen; verletzt wurden 29 Reisende, 78 Bahnbedienstete und 1[illegible] fremde Personen.

— Der nationalsociale Pastor Kötzschke in Erfurt hat vom Magdeburger Consistorium eine Vorladung erhalten, um sich in einer „socialdemokratischen Angelegenheit" zu verantworten. So meldet die „Thüringer Tribüne". Er hat jüngst die Betheiligung der Socialdemokraten an den preußischen Landtagswahlen als löblich bezeichnet.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber den bulgarischen Zwischenfall wird berichtet, daß die österreichische Regierung bereits unterm 5. August die bulgarische aufforderte, innerhalb zwei Tagen in der Stoilow'schen Angelegenheit ihr eine befriedigende Aufklärung zu geben. Als das bis 7. August nicht geschehen, glaubte Oesterreich den durch die Reise des Fürsten gegebenen Verhältnissen, sowie der erschwerten Verbindung Rücksicht angedeihen lassen zu müssen. Als aber auch dann nichts erfolgte, theilte die österreichische Regierung nunmehr der bulgarischen mit, daß sie, wie schon gestern mitgetheilt, ihrem Vertreter in Sofia den Befehl ertheilt habe, heute, Freitag, Sofia zu verlassen und einen längeren Urlaub anzutreten. Nach einer anderen Meldung besteht die österreichische Regierung darauf, daß Fürst Ferdinand ohne Vorbehalt „die vom Ministerpräsidenten Stoilow gegen Oesterreich-Ungarn ausgesprochenen Beleidigungen desavouirt und Stoilow auf einen solchen Posten versetzt, wo Oesterreich-Ungarn nicht mehr nöthig hat, mit ihm in officieller Form zu verkehren".

Ein niedliches Conflictchen ist aus dem Sumpfgrunde des Boitschew-Processes emporgewachsen. Die Maßregel Goluchowskis, des Ministers des Auswärtigen, richtet sich in erster Linie gegen den Fürsten Ferdinand selbst, der ausdrücklich die volle Verantwortung für die Aeußerungen Stoilows übernommen, indem er den Interviewer, der ihn aufgesucht hatte, an seinen Ministerpräsidenten verwies, mit der Bemerkung, der Interviewer könne dessen Aeußerungen so betrachten, als kämen sie von dem Fürsten selber.

Das Auswärtige Amt ist sicherlich befugt, sich so mit dem Coburger auseinanderzusetzen. Wenn aber die capitalistischen und officiösen Blätter Oesterreichs Herrn von Goluchowski mit dem Heiligenschein des westeuropäischen Beschützers der Humanität schmücken, so ist das eitel Heuchelei. Die österreichischen Staatsmänner sind sonst nicht so feinfühlig, sie haben mit dem holden Milan und mit dem Gewaltmenschen Stambulow, vor dem kein Weib sicher war, gute Freundschaft gehalten. Und derselbe Ferdinand, dem jetzt mit dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen gedroht wird, wurde früher als der „Sohn Oesterreichs und weiland k. k. Lieutenant" von der österreichischen Regierung begünstigt.

Italien.

Utopie und Experiment. Der Italiener Dr. Giovanni Rossi, welcher sich als Schriftsteller in seiner Heimath einen Namen gemacht hatte, ging Anfangs der neunziger Jahre nach Südamerika, um hier in einer neu zu gründenden, communistischen bezw. anarchistischen Colonie sein Staats- und Gesellschafts-Ideal zu verwirklichen. Das Landgut, welches die Colonisten unter Rossis Führung im April des Jahres 1890 bezogen, lag im südlichen Brasilien in der Provinz Parana, einem von der Natur überreich bedachten Lande. Die Colonisten waren mit wenigen Ausnahmen Italiener; in der Zeit ihrer größten Ausdehnung zählte die Colonie über 250 Personen. „Wir hatten", so erzählt Rossi, „keinerlei sociale Organisation, weder Statuten noch Häupter. Wir verständigten uns und gemeinsam wie gute Freunde, ein anderes Mal handelte Jeder nach eigenem Gutdünken. Streitigkeiten blieben natürlich nicht aus, aber sie nahmen nie einen ernsthaften Charakter an." Aber nach wenigen Jahren war die Colonie vollständig verfallen. Wie das kam, schildert Rossi in einer vor Kurzem erschienenen Schrift: „Utopie und Experiment" selbst in folgenden Sätzen: „Wie konnte der Egoismus in einem anarchistischen Gemeinwesen functioniren? Nur durch Vergleichen des Ertrages der eigenen Arbeit mit dem der Anderen. Dieser Vergleich war leicht anzustellen, und zwar zu Ungunsten der Tüchtigeren unter den Genossen. Das Ergebniß war, daß einige Bauern das Gemeinwesen verließen und sich auf eigenem Grund und Boden als unabhängige Colonisten ansiedelten. Andere blieben. Aber von diesen trieben die meisten ihre Genossen schweigend oder [illegible] zu größerer Thätigkeit an. Hieraus ergab sich die eigenartige Erscheinung, daß in jener anarchistischen Gesellschaft ein Jeder die Controle seines Genossen auf sich lasten fühlte, eine wenngleich schweigende und verkappte, so doch in Wahrheit viel schwerere und unerträglichere Controle als die eines Werkführers in einer europäischen Fabrik. Da das Recht zum Müßiggang fehlte, so war die Anarchie ein leeres Wort geworden: der Aufenthalt in Cecilia (so hieß die Colonie) war für Manche moralisch peinlich geworden . . . Meine arme Freiheit, in was für einen Schraubstock bist du hineingerathen!"

Bürgerliche Blätter verfehlen natürlich nicht, an diese Mittheilungen ihre bekannten Faseleien über den „socialistischen Zukunftsstaat" zu knüpfen. Ist es denn wirklich nicht möglich, diese Presse dahin zu belehren, daß es ein Unsinn ist, derartige Utopien und Experimente mit der Socialdemokratie und ihren Principien und Bestrebungen auch nur entfernt in Verbindung zu bringen?

Spanien.

Die spanische Mißwirthschaft wird in einer Madrider Correspondenz der „Köln. Ztg.", die bereits vor dem Attentat gedruckt worden, trefflich geschildert. Man versteht es, daß Angesichts solcher Zustände, Angesichts der gemeinsamen Gaunereien von Regierung und „Volksvertretung" eigentlich Niemand mehr die Hoffnung hat, auf legalem Wege eine Reinigung des Augiasstalles sich vollziehen zu sehen, und daß der Vergewaltigung eben schließlich die Gewaltthat entgegengesetzt wird.

Die erwähnte Correspondenz schildert zunächst den elenden Zustand den spanischen Finanzen. „Die spanischen Finanzen befinden sich also bereits im Zustande des Bankerotts, da es ganz unmöglich ist, daß das Land eine solche Summe jährlich für den bewußten Zweck aufbringen kann." Nicht ich sage das, sondern die spanische Zeitung, die diese Sachlage erörtert, kommt zu [illegible] Schluß. Jedenfalls dürfte man sich, wenn die zulässige Grenze noch nicht erreicht oder gar überschritten sein sollte, sehr nahe daran befinden, und am Horizont taucht also das Gespenst eines in nicht zu ferner Zukunft vorzunehmenden „Arrangements" oder wie man sonst die Nothwendigkeit einer Capital- oder Zinsverminderung nennen will, auf, und jeder weitere Kriegsmonat bringt uns dieser Möglichkeit näher. Und unter solchen Umständen kommen noch Dinge vor, wie die Entsendung von Söhnen und sonstigen Verwandten der Minister und hohen Beamten in die Sommerfrischen als „Inspectoren" irgend eines Steueramtes oder irgend einer Strafanstalt unter Anweisung fetter Diäten auf Staatskosten, obgleich die betreffenden Senoritos nicht einmal das Zeug haben, einen untergeordneten Posten in der Verwaltung ordentlich auszufüllen. Dies nur eins der vielen Beispiele, wie diejenigen, die hier an der Spitze stehen, mit den öffentlichen Geldern umgehen, trotzdem sie wissen, daß der Staat mit Zahlung des Soldes an die nicht nur mit dem Feind, sondern auch mit den größten Entbehrungen kämpfenden Truppen seit Monaten im Rückstande ist, von anderen Schulden nicht zu reden. Anders liegt die Sache mit dem Staatsrath. Diese hohe Körperschaft sieht in ihrer Geschäftsordnung zwei Monate Sommerferien vor, u. A. auch deshalb, um Diäten zu sparen. Ein königlicher Erlaß hebt aber in diesem Jahre, ohne daß ein dringender geschäftlicher Anlaß dazu vorliegt, die Ferien auf und die Räthe, natürlich Duzbrüder der Minister, beziehen ihre Diäten bis zum Höchstbetrag weiter. Die „versuchsweise" Verpachtung eines großen Theiles der Salinen von Torrevieja durch das Finanzministerium ohne weitere Ausschreibung oder den gesetzlich vorgesehenen Wettbewerb ist ein anderes Blatt aus der merkwürdigen Finanzgeschichte der jüngsten Zeit. Der „Versuch" soll 15 Jahre dauern; es ist offenbar eine Generalprobe. So unverfroren wie jetzt hat sich das Günstlingswesen noch nie gezeigt. Es sieht fast so aus, als ob man sich gerade die traurigen Zeitumstände, wo die Aufmerksamkeit der Nation durch die Colonialkriege in Anspruch genommen ist, zur Begehung der gröbsten „Unregelmäßigkeiten" ausgesucht hätte. Die Regierung bedenkt nur nicht, daß Alles einmal zu Ende geht, nicht nur das Geld, sondern auch die Geduld der Steuerzahler. Wenn man von solchen Dingen hört — und man hört, wie gesagt, jetzt erschreckend häufig davon —, dann fällt einem unwillkürlich das erstaunte Gesicht Ludwigs XVI. ein, womit er, als die über die unerhörte Mißwirthschaft empörten Massen bereits vor dem Palast tobten, einen der Höflinge fragte: „Was ist denn los? Ist das ein Auflauf?" — „Nein, Sire," lautete bekanntlich die Antwort, „das ist eine Revolution."

So weit die Correspondenz. Nun ziehe man den geradezu unerhörten Steuerdruck in Betracht, der nicht nur in verschiedenen Provinzialstädten, sondern vorige Woche auch in der Hauptstadt Unruhen veranlaßte. Am meisten verhaßt ist die Verzehrsteuer, die Abgabe von den nothwendigsten Lebensmitteln. Trotzdem war in Madrid beabsichtigt, die bisher von den Außenbezirken aufgebrachten Abgaben unverhältnißmäßig hoch zu vermehren. Die Bewohner jener Gegend, meist arme Leute, waren damit aber nicht einverstanden und bereiteten sich zum Widerstand vor. Der Streit kam zum Ausbruch, als einige Händler, die sich, wohl in ihrem Interesse, mit der Steuerverwaltung verständigt hatten, ihre Läden öffneten, während alle übrigen sie geschlossen hielten. Bald bildeten sich in der Puerta de Toledo theilweise aus Frauen bestehende Gruppen, die zuerst die offenen Läden mit Steinen bewarfen und dann unter Entfaltung rother Fahnen hineindrangen und die innere Einrichtung zerstörten. Auch Petroleum war schon zur Stelle, um, wenn möglich, die Häuser anzuzünden, während man dem Zollwächter [illegible]

---

lebte in Eintracht. Ich vermag es nicht zu schildern, wie rein die Welt war, welch tiefer unendlicher Friede sie erfüllte.

Der Vogel entfaltete seine Schwingen noch nicht, um zu fliehen; die Wälder bargen noch keine versteckten Höhlen in ihrem Schooß. Alle Geschöpfe lebten unter dem Lichte der Sonne, und sie alle bildeten ein einziges Volk, das nur ein Gesetz kannte, die Güte.

Und ich lebte unter all diesen Wesen inmitten dieser Natur. Ich fühlte, wie ich stärker und besser wurde. Meine Brust athmete in tiefen Zügen die reine Himmelsluft und ich begriff, nachdem ich plötzlich unsere verpestete Luft mit dem belebenden Hauch einer reineren Welt vertauscht hatte, das Gefühl des Entzückens, welches den Bergmann erfüllt, wenn er aus der dunklen Nacht der Grube wieder zu Licht und Luft emporsteigt.

Während der Engel der Träume mich noch immer in Schlummer wiegte, verirrte sich mein Geist in einen Wald, und ich erblickte zwei Männer, die einen engen Pfad, der sich im Gehölz verlor, dahinschritten. Der jüngere ging voran. Die Sorglosigkeit klang in einem Liede von seinen Lippen, und sein Blick ruhte voll Zärtlichkeit auf jedem Grashalm am Wege. Zuweilen schaute er zurück und lächelte seinem Gefährten zu. Ich weiß nicht, ob ich an seiner Sanftheit erkannte, daß es ein Bruderlächeln war.

Augen und Lippen des anderen blieben trübe und stumm. Er richtete auf den Jüngling einen Blick des Hasses und während dieser leichtfüßig voranschritt, war sein Gang unruhig und hastig. Es war, als verfolge er ein Opfer, das ihm nicht entrinnen konnte.

Ich sah ihn den Stamm eines Bäumchens abbrechen und daraus in roher Form eine Keule schnitzen. Dann, als er fürchtete, seinen Gefährten aus dem Auge zu verlieren, eilte er ihm nach, indem er seine Waffe hinter sich verbarg. Der Jüngling, der sich niedergesetzt hatte, um ihn zu erwarten, erhob sich, als sein Bruder näher kam und küßte ihn voll inniger Freude, ihn wieder zu sehen, auf die Stirn, wie wenn er lange fern gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Litteratur.

Geschichte der Weltliteratur nebst einer Geschichte des Theaters aller Zeiten und Völker. Herausgegeben von Julius Hart. Erscheint in 40 Lieferungen zum Preise von je 50 Pf. und umfaßt zwei Bände mit 525 Abbildungen und 16 Tafeln in farbigem Farbendruck. Auch zu beziehen in 2 [illegible] zum Preise von 15 Mark. Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Die „Illustrirte Geschichte der Weltliteratur" [illegible] Sammelwerk, sondern eine anregende und fesselnde Lectüre für die weitesten Volkskreise, ein glänzendes, farbiges und lebensvolles Bild von der Entwickelung des menschlichen Denkens und Empfindens, soweit sich dieses in den Schriftwerken und vor allem in den poetischen Erzeugnissen aller Zeiten und Völker geäußert hat. Ueberall beruhend auf dem eigenen Studium der Dichter und Denker, bringt das Werk keine dürre Aufzählung von Namen und Daten, sondern [illegible] anregende Darstellungen [illegible] und den Zusammenhang zwischen dem [illegible] Leben und dem [illegible] Dichten und Denken [illegible] zu lehren. Den [illegible] der Literatur ist eine [illegible] Charakteristik gewidmet, so daß sie plastisch aus dem Gesammtrahmen hervortreten. Sorgfältig ausgewählte Proben von künstlerischer Vollendung, frisch geschriebene Inhaltsangaben der hervorragendsten Werke machen den Leser mit einer Reihe der schönsten Dichtungen selber bekannt und lassen ihn so einen eigenen Einblick auch in die unzugänglichen Schätze der Weltliteratur gewinnen und über sie ein eigenes Urtheil sich bilden.

Selbstverständlich ist ein besonderes Gewicht auf die Darstellung der Neuzeit und die Geschichte der deutschen Literatur gelegt worden; von den ersten Anfängen führt unser Werk bis in die jüngste Gegenwart hinein, um so auch den modernen Bestrebungen völlig gerecht werden zu können. [illegible] ferner im steten Anschluß an die Geschichte des Dramas eine [illegible] Uebersicht über die Entwickelung des Bühnenwesens und der Schauspielkunst.

Der Verfasser hat sich als selbstschaffender Dichter wie als Literar-Historiker einen geachteten Namen erworben; er steht in seiner Eigenschaft als Kritiker in ständiger Fühlung mit der gesammten literarischen Production und ist in hohem Maße zur Ausführung der ihm gestellten Aufgabe berufen. Verschiedene maßgebende Kritiker haben ihr Urtheil dahin abgegeben, daß die vorliegende Hart'sche Geschichte der Weltliteratur alle ähnlichen Werke überholt habe und ihr keine andere auch nur annähernd gleich käme.

Ein besonders wichtiger und interessanter Bestandtheil der „Weltliteratur- und Bühnengeschichte" ist ihr außerordentlich reicher Bilderschmuck, welcher ausschließlich nach authentischen Originalen hergestellt ist.

Möge denn das Werk die ihm gebührende weiteste Verbreitung finden, wir empfehlen dasselbe unseren Lesern auf das Angelegentlichste.

Die vorliegende erste Lieferung, welche ungewöhnlich reichhaltig ausgestattet und mit drei Farbentafeln geziert ist, wird von der Verlagsbuchhandlung auf Verlangen umsonst und postfrei versandt, so daß Jedermann in der Lage ist, sich ein Urtheil zu [illegible]

gedroht hatte, ihn aufzuknüpfen, wenn er sich irgendwo zeigen sollte. 400 Gendarme und Schutzleute stellten, indem sie mit der flachen Klinge einhieben, schließlich die Ruhe wieder her. Durch Steinwürfe und Säbelhiebe sind mehrere Personen verletzt worden. Die Sache nahm nur deshalb keinen größeren Umfang an, weil der Gouverneur bei diesen ersten Anzeichen des heraufziehenden Unwetters die Beschlüsse des Stadtraths einfach aufhob.

Zu der Mordthat, deren Opfer der spanische Ministerpräsident wurde, wird gemeldet, daß dem Mörder von einem sofort zusammengetretenen Kriegsgericht der Proceß gemacht wird. Die Voruntersuchung war bereits am Donnerstag abgeschlossen. Auf Angiolillo ist das Anarchistengesetz angewandt worden, das eigentlich nur den ungerechtfertigten Verkehr und die verbrecherische Anwendung von Sprengstoffen betrifft. Das Gesetz ist von 1894, unter dem jetzigen Ministerium nach den letzten Verbrechen dann hauptsächlich durch die Ausweisungsbefugniß Inländern gegenüber ergänzt worden. Wahrscheinlich wird der Attentäter schon am Sonnabend erschossen werden.

Türkei.

Ein außerordentliches türkisches Kriegsgericht hat die schon im vorigen Jahre wegen Betheiligung an jungtürkischen Umtrieben (d. h. Zugehörigkeit zum Comitee, Bezug oder auch nur Lectüre jungtürkischer Schriften) verhafteten Seecadetten, Marineakademie-Eleven, Militärakademie-Eleven und Medicinschüler abgeurtheilt. Die Zahl der Verhafteten betrug ursprünglich 25 und stieg dann auf 32. Im Laufe der Untersuchung wurden, zum Theil in Folge der Aussagen der Angeklagten, weitere Verhaftungen von Eleven dieser Schulen und einigen Offizieren vorgenommen, so daß die Gesammtzahl der Angeklagten sich bis auf 94 erhöhte. Außerdem standen noch verschiedene Verdächtige unter strenger Ueberwachung. 30 der Angeklagten, deren Unschuld erwiesen wurde, sollen enthaftet worden sein, Von den übrigen 64 wurden 14 zum Tode verurtheilt. Die Strafe soll jedoch wahrscheinlich in Verbannung oder mehrjährigen Kerker umgewandelt werden.

Dem „Standard" wird aus Konstantinopel berichtet: Ein neues Kriegsgericht wird eingesetzt werden, welches über 1620 Personen, darunter 24 Studenten, 4 höhere Scheiks, 180 Scheiks 2. Klasse, sowie über Beamte aller Categorien richten soll.

Partei-Angelegenheiten.

Der Wydener Congreß unserer Partei, dessen Erinnerungsfeier nächsten Sonntag auf Schloß Wyden in der Schweiz festlich begangen werden wird, ist ein Stück Romantik aus der Zeit des Socialistengesetzes. Da auf deutschem Boden der Congreß unmöglich war, mußte ins Ausland gegangen werden. Im August 1880 constatirte nun die aufmerksame Polizei das „Verschwinden" einiger „Parteiführer" in Dresden, Leipzig, Berlin, Flensburg, Frankfurt a. M. ꝛc. Man munkelte von einem socialdemokratischen Congreß, da in der socialdemokratischen ausländischen Presse vorher zu lesen war, daß ein solcher stattfinden werde. Ueber Ort und Zeit herrschte aber tiefes Dunkel. Bald erfuhr man, daß vom 20 bis 23. August in den Ruinen des alten Schlosses Wyden bei Ossingen im Kanton Zürich ein geheimer socialistischer Congreß getagt habe. Das seit langem verlassene und halb verfallene Schloß war eigens hierzu gemiethet worden, um der Polizei auszuweichen, oder, wie es später in dem officiellen Congreßbericht hieß, „um den preußisch-deutschen Reichsspitzeln das Schnüffeln und Spioniren möglichst zu erschweren". Ein eigener Pförtner war für die Dauer des Congresses angestellt. Die Nächte brachten die meisten der 56 Congreßmitglieder auf Stroh lagernd zu, während eine ambulante Küche, von einem schweizer Genossen und dessen Frau bedient, für die leiblichen Bedürfnisse sorgte.

So ganz unbemerkt konnte freilich das, was da oben vorging, nicht bleiben. Einen Dorfschulzen, der sich erkundigte, fertigte man ab, daß es sich um eine General-Versammlung der schweizerischen Arbeiter-Krankenkassen-Vertreter handele, und als später ein Regierungsbeamter an das Thor klopfte, waren die Insassen ausgeflogen. Auf diesem Congreß wurde u. A. der Züricher „Socialdemokrat" einstimmig zum einzigen officiellen Parteiorgan erklärt, „als Mittel zur Herstellung der geistigen Verbindung der Parteigenossen, als Vertreter der Partei in der Presse, als Sprechsaal zur principiellen Festigung und Klärung, als Ausgeber des Loosungswortes, kurz als officielles Parteiorgan". Gleichzeitig wurde in Zürich eine „auswärtige Verkehrsstelle" mit einem „rothen Postmeister" an der Spitze geschaffen, um namentlich den „Socialdemokrat" in allen möglichen Verpackungen nach Deutschland einzuschmuggeln.

Auch eine Programmänderung nahm der Congreß vor. Bisher hatte es im Programm geheißen, daß die Partei „mit allen gesetzlichen Mitteln" ihre Ziele erstrebe. Das Wort „gesetzlich" wurde gestrichen, weil es einfach ein Widersinn gewesen wäre in Anbetracht dessen, daß die Partei außerhalb des gemeinen Rechts gestellt war, und alle unsere Handlungen als „gesetzwidrig" galten, von einer „gesetzlichen" Action zu sprechen. Einige der Theilnehmer, Auer, Bebel, Frohme, Vollmar, büßten später noch ihre Mitwirkung am Wydener Congreß. In Rücksicht auf diese Mitwirkung wurde im Freiburger Proceß, welcher aus Anlaß des Kopenhagener Congresses angestrengt wurde, das Strafmaß für die Genannten auf neun Monate Gefängniß festgesetzt, während die übrigen Angeklagten mit sechs Monaten davonkamen.

Arbeiterbewegung.

Sämmtliche Former der Firma Rudolf Wolter in Berlin haben am 12. August einmüthig die Arbeit niedergelegt

Der Kugelarbeiterstreik in Schweinfurt ist durch Vergleich beendet; am Montag haben die Arbeiter ihre Thätigkeit wieder aufgenommen.

Verletzung des § 153 der Gewerbeordnung. Das Landgericht in Erfurt verurtheilte einen Maurer, der angeklagt war, zwei Fachgenossen durch Androhung einer Körperverletzung zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt zu haben, zu zwei Wochen Gefängniß. In der Urtheilsbegründung billigte ihm aber das Gericht unbedingt das Recht zu, seine Fachgenossen zur Arbeitsniederlegung zu überreden, denn dabei handle er lediglich in Wahrnehmung berechtigter Interessen.

Dieses Urtheil steht zu denen mancher anderen deutschen Gerichte, die gegenwärtig die Verletzung des § 153 der Gewerbeordnung mit sehr hohen Strafen ahnden, in bemerkenswerthem Gegensatz.

Die Dachdecker des Unternehmers Gläser in Stettin waren unter der Forderung eines Stundenlohnes von 45 Pf. in den Ausstand getreten. Nachdem ihnen 42½ Pf. bewilligt worden, nahmen sie die Arbeit wieder auf.

Die Barbier- und Friseurgehilfen in Bremerhaven fordern einen Minimallohn von 8 Mk. wöchentlich bei freier Station, Abschaffung der monatlichen Lohnzahlung, ferner Geschäftsschluß an Wochentagen (mit Ausnahme des Sonnabends um 9 Uhr Abends.

Ueber die Triester Streikbewegung wird berichtet: Der Streik der Bäcker und der Tischler dürfte bald beendigt sein; in einer Anzahl Werkstätten wird bereits gearbeitet. — In der Seilfabrik von Angeli soll die Arbeit am Sonnabend wieder aufgenommen werden. — 2500 Arbeiter des Lloyd-Arsenals haben, nach dem „H. C.", an die Direction ein Memorandum gerichtet, worin sie die Wiederaufnahme von neun wegen des Streiks entlassenen Genossen fordern oder einen allgemeinen Ausstand in Aussicht stellen. Sämmtliche Matrosen, Heizer und Schiffsjungen des Lloyd verlangen Concessionen, widrigenfalls sie am Sonntag streiken. Auch die Kohlenträger verlangen eine Lohnaufbesserung und drohen mit einem Streik. Eine von den streikenden Maschinenjungen ohne vorherige behördliche Anmeldung geplante Versammlung unter freiem Himmel wurde verhindert.

Der Textilarbeiterstreik in Burgdorf (Schweiz) dauert fort; seit sechs Wochen kämpfen die Ausständigen um den Zehnstundentag.

Kleine Rundschau.

Wiederum eine Mißhandlung von Bürgern durch Polizisten. Berliner Blätter berichten: „Auf der Polizeiwache endete die Verlobungsfeier des Zuschneiders K. in Charlottenburg. K. ist Wittwer und will sich demnächst wieder verheirathen. Die Verlobungsfeier wurde am Sonntag in einem Locale in der Nähe des Charlottenburger Bahnhofes begangen. Der Rest der Gesellschaft befand sich gegen 3 Uhr Morgens auf dem Heimwege. In der Kantstraße trat ein Schutzmann an die Passanten heran und untersagte ihnen das laute Reden. Als die Gesellschaft nach einer Auseinandersetzung mit dem Schutzmann ihren Weg fortsetzte, folgte ihnen der Beamte in Begleitung von zwei Civilpersonen. Einer der Begleiter K.'s, ein Kaufmann, wurde nun nach einem abermaligen Wortwechsel von dem Beamten mit dem Säbel geschlagen, ein anderer, der Gerichtsbeamte N., erhielt gleichfalls einen Hieb über den Kopf. Die ganze Gesellschaft begab sich nun nach der Polizeiwache. Von dort aus wurden die beiden Verletzten B. und N. nach der Sanitätswache geleitet, wo sie verbunden wurden. N., dessen Verletzung anscheinend schwerer Natur ist, begab sich am nächsten Tage auf ärztlichen Rath in das Krankenhaus Moabit. Nach den Angaben der betheiligten Personen soll der betreffende Schutzmann zu N. gesagt haben: Sie hätten noch viel mehr kriegen müssen, Ihnen hätte ich müssen das Nasenbein zerschlagen.

Die Ruhr. Im Marienburger und Elbinger Kreis sind Ruhrerkrankungen epidemisch. Bis jetzt sind vier Todesfälle vorgekommen.

Fabrikbrand. Aus Hamburg wird gemeldet: Die große Dampfsägerei von Krämer-Zuder in Elmshorn ist in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Es liegt muthmaßlich Brandstiftung vor.

Der Blitz schlug in Lübz bei Parchim in der Nacht zum Montag in eine Scheune, in der acht Kürassiere vom Regiment „Königin" mit ihren Pferden Nachtlager gefunden hatten. Die Scheune stand sofort in hellen Flammen, so daß das Leben der Soldaten in höchster Gefahr schwebte. Nichtsdestoweniger gelang es den neben ihren Pferden schlafenden Kürassieren sämmtliche Pferde aus der brennenden Scheune herauszubringen. Das gesammte Sattelzeug, die Waffen und Uniformstücke der Kürassiere konnten nicht gerettet werden und sind verbrannt.

Köln, 12. August. Der Criminalpolizei ist es gelungen, den Mordbuben, der vorgestern aus dem hiesigen Bürgerhospital als geheilt entlassen worden und auf und davon gegangen war, in Sinzig zu verhaften, nachdem der Criminalbeamte sich bei dem dortigen Amtsgericht einen Haftbefehl erwirkt hatte. Heute wurde der Flüchtling in das hiesige Gefängniß überführt.

Erschossen hat sich ein Feldwebel des 107. Infanterie-Regiments in Leipzig, der schon eine lange Dienstzeit hinter sich hatte. Derselbe hat zahlreiche Schwindeleien und Unterschlagungen an Cantinengeldern begangen.

Unglaublich! Wie das „Riesaer Tageblatt" aus zuverlässiger Quelle erfährt, soll Professor Dr. Falb, der in Bad Teplitz Heilung bezw. Linderung seines Leidens suchte, nach einigem Aufenthalt daselbst plötzlich die Rückreise nach seiner Heimath haben antreten müssen. Das fanatische, abergläubische Volk soll — kaum glaublich — den Ankündiger der eingetretenen starken Regengüsse, die so viel Elend gebracht, als den Urheber dieser Naturereignisse insultirt und gedroht haben, ihn zu steinigen. Nähere Aufklärung über die einzelnen Vorkommnisse ist zu erwarten.

Undank ist der Welt Lohn. Der alte Spruch erhält eine neue Bestätigung durch folgende Vorfälle, die wir unseren Lesern ohne Commentar wiedergeben: Auf dem Bahnhof Gera wurde vorgestern von einer Frau eine Brieftasche mit 400 Mark gefunden. Nachdem der Verlierer ermittelt und ihm die werthvolle Brieftasche übergeben worden war, überreichte er der ehrlichen Frau als wahrhaft großartige Belohnung mit einer zierlichen Verbeugung ein Fünfzigpfennigstück, das die Frau ihrerseits mit ironischem Danke zurückwies. Das zahlreiche Publikum, das dem Vorfall beiwohnte, griff Partei gegen den großmühigen Geber, der sich schleunigst seitwärts in die Büsche schlug. — Aus Döbeln wird gemeldet: Eine „wahrhaft fürstliche Belohnung" ist, nach dem „Döbelner Anz.", zwei Soldaten des dortigen Regiments zu theil geworden, die das werthvolle Lager eines Kaufmanns vor dem sicheren Verderben durch das Hochwasser retteten. Nachdem die beiden braven Leute stundenlang im Keller, bis zum halben Körper im Wasser watend, gearbeitet und alles in Sicherheit gebracht hatten, schenkte der vor großem Schaden Bewahrte jedem — eine Cigarre!

Bestrafter Denunciant. Wegen falscher Anschuldigung wurde der Schuhmacher Heinrich Feuerstein in Mannheim zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt und ihm die Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. Er hatte die Frau des Agenten Johann Reinert, die seine Bestrafung wegen Unterschlagung herbeigeführt, aus Rache wegen Majestätsbeleidigung denuncirt. Die Verhandlung ergab die völlige Erlogenheit dieser Anschuldigung.

Haidebrand und Unwetter. Durch die Unvorsichtigkeit eines Landmannes, der jetzt, mitten in der heißesten Jahreszeit, ein Stück seines Haidelandes abbrennen wollte, entstand am Donnerstag voriger Woche ein Haidebrand in der Nähe von Ringkjöbing in Jütland von einem Umfange, wie er selten oder nie dort gesehen wurde. Erst das Unwetter am Sonntag hat die verderblichen Flammen mit seinen wolkenbruchartigen Regengüssen endlich gelöscht. Am Donnerstag gegen Abend erhob sich über der Haide bei Oester Lem eine dichte Rauchwolke, aus der bald ein Meer von Flammen zum dunklen Himmel emporstieg. Langsam aber unaufhaltsam schritt das Feuer weiter und Freitag Abend stand eine Fläche von fast einer Quadratmeile in heller Gluth. Einem Haidebrande von so mächtigem Umfange gegenüber standen die Bewohner der Umgegend machtlos, doch gelang es, die vereinzelt liegenden Bauerngehöfte und Häuser zu retten. Die Bewohner flohen, um dem erstickenden Rauch zu entgehen, mit einem Theile des Viehs durch die Flammen. Viel Vieh, Korn und die eingebrachte Heuernte, sowie Ackerbaugeräthe gingen verloren. Noch brannte die Haide an vielen Stellen, als ein Unwetter von verheerender Wirkung mit Donner und Blitz, mit Hagel und Wolkenbruch losbrach. Ueber ganz Jütland raste das Unwetter und aus allen Aemtern kommen Nachrichten von dem ungeheuren Schaden, den es angerichtet. 31 Bauernhöfe, Mühlen, Kirchen und Schulen sind vom Blitz getroffen worden und ganz niedergebrannt. Von einem einzigen Punkte aus wurden gleichzeitig zehn Gehöfte in hellen Flammen beobachtet. Vier Personen wurden vom Blitz getödtet, viele erlitten Lähmungen, Betäubungen und leichtere Wunden. Hagel vernichtete an vielen Orten die ganze Ernte und der heftige Regen richtete große Verwüstungen an. Ebenso trübe Nachrichten sind aus Laaland und Falster gemeldet worden. Auch hier sind allenthalben zahlreiche Feuersbrünste beobachtet worden und der Schaden an Korn, Vieh und sonstigem Besitzthum ist noch unberechenbar.

Explosion im russischen Hauptlager. Aus Petersburg wird unter dem 13. August berichtet: Im Lager von Krasnoje-Selo platzte gestern während der Schießübungen eine Granate in einem Geschütz der 2. Batterie der II. Artillerie-Brigade der kaiserlichen Garde. Ein Soldat wurde getödtet und drei Soldaten verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Vermischtes.

Eine gesunde Wissenschaft. Leuten, die sich vor dem Tode fürchten, ist eine angelegentliche Beschäftigung mit der Astronomie zu empfehlen, welche eine lebensverlängernde Kraft zu besitzen scheint. Der Kometenentdecker Denning stellt in einem englischen Fachblatt die ältesten Leute der Astronomie zusammen, und deren Anzahl ist eine sehr erkleckliche. An der Spitze marschirt Fontenelle, der den Satz von der „Mehrheit der Welten" aussprach, mit 100 Jahren. Nur 2 Jahre weniger zählte Caroline Herschel, die mitstrebende Schwester des großen William, welche sieben Kometen entdeckte und umfangreiche Sterncataloge herausgab Der erste Cassini wurde 97 Jahre alt, Sir Edward Sabine 94, de Mairan 93 Mary Sommerville 92, Giovanni Santini und Sharpe 91. Von den Neunzigjährigen werden Thales von Milet, Airy, Director der Greenwiche Sternwarte, Humboldt, Robinson und Long genannt. Der Jünglinge zwischen 80 und 90 Jahren zählt Denning nicht weniger als 32 auf. Wir wollen noch einen nennen, den er übergangen hat, nämlich den alten Galle, der mit 85 Jahren Director der Breslauer Sternwarte ist.

Zwei neue Circuskunststücke machen, so schreibt man der „Volksztg.", gegenwärtig in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen, und es wird wohl nicht mehr lange währen, bis sie auch in Europa zur Darstellung gelangen. In dem einen Falle handelt es sich um eine Circuskünstlerin, die mit nackten Füßen eine aus Säbelklingen hergestellte Leiter besteigt, die sie, ohne sich zu verletzen ersteigt. In dem andern Falle tanzt ein Cirkuskünstler, gleichfalls mit nackten Füßen, auf einem Haufen von Glasstücken. Das Geheimniß, das dabei im Spiele ist, wird von der bekannten amerikanischen Zeitschrift „Scentific American" enthüllt. Es besteht in der Zusammensetzung des Bades, welches die Akrobaten für ihre Füße zubereiten, bevor sie an die Ausführung ihrer Kunststücke gehen. Dieses Bad macht sie unverwundbar. Seine Zusammensetzung ist folgende: In einer gewissen Menge Wasser löst man eine Quantität Alaun auf, das sehr schnell zergeht. In diese Mischung gießt man Zinksulfat, das vollständig aufzulösen ist. Einige Minuten, bevor der Akrobat daran geht, sich auf der „Leiter der scharfen Säbel zu produciren, badet er seine Füße in der Mischung und läßt sie, ohne die Füße abzuwischen, trocknen. In dem Augenblicke, bevor er vor den Zuschauern erscheint, taucht er seine Füße in eiskaltes Wasser, trocknet dann das Wasser, ohne den Fuß zu frottiren, ab und ist damit für sein Kunststück gerüstet. Der Tänzer auf den scharfen Glasstücken bereitet sich in gleicher Weise vor, hat aber sofort nach dem Bade und vor dem Tanze seine Füße mit gepulvertem Harz einzureiben Die beiden Kunststücke werden stets mit der größten Kaltblütigkeit ausgeführt und sie erregen um so mehr Bewunderung, als vor dem Beginne der Production die Säbel und einige Glasstücke dem Publikum zur Besichtigung überreicht werden, damit es sich davon überzeugt, daß es sich um keine Spiegelfechterei handelt. Das Bad in der Mischung von Alaun und Zinksulfat ist so unfehlbar wirksam, daß man sich die Frage vorlegen muß, ob nicht auch der Styx, der Höllenfluß, in welchen die Thetis den Achilles tauchte, um ihn unverwundbar zu machen, aus einer solchen Mischung bestanden habe.

Eine ingeniöse Idee, schreibt die „Frankfurter Volksstimme", ist anläßlich der bevorstehenden Manöver in Hausen zur Ausführung gekommen. An den Ecken derjenigen Straßen, die keinen Ausgang haben, sind weiße Schilder mit der Aufschrift „Sackgasse" befestigt worden. Der Zweck dieser Schilder soll sein, fliehende Truppentheile vor dem Verlaufen in diese Gassen und etwaiger Gefangennahme zu warnen. Es wäre sehr nett, wenn der Erbfeind für den Ernstfall die Sackgassen seiner Ortschaften ebenso kennzeichnen möchte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. August. Ein furchtbarer Brand zerstörte gestern im Norden der Stadt Berlin ein fünfstöckiges Haus. In dem im Erdgeschoß belegenen Manufakturwaarengeschäft ist anscheinend durch eine leichte Gasexplosion der Brand ausgebrochen, der sich mit reißender Schnelligkeit verbreitete und innerhalb weniger Minuten das fünfstöckige Haus bis zum First in Flammen setzte. Sofort nach Ausbruch des Brandes hatten sich fast die meisten Hausbewohner geflüchtet, von den Zurückgebliebenen geriethen einige in eine sehr kritische Situation. Aus dem fünften Stock wurden über eine Hackenleiter vier Personen durch Feuerwehrleute auf das niedrige Dach des Nebenhauses gerettet. Mittelst Rettungsschlauch wurde ferner eine Person auf die Straße in Sicherheit gebracht. Eine Mutter mit ihren beiden Kindern und ein Dienstmädchen, welchen Feuer und Rauch so hart zusetzten, daß sie es nicht länger an der Fensterbrüstung aushalten konnten, sprangen in das von der Feuerwehr bereit gehaltene Sprungtuch. Die Kinder und das Mädchen kamen wohlbehalten unten an, die Mutter der Kinder jedoch überschlug sich in der Luft und stürzte auf einen Balken der ersten Etage; glücklicherweise erscheinen die Verletzungen, die sie hierbei erlitt, nicht als lebensgefährliche. Ein Offizier und sechs Feuerwehrleute haben sich Brandwunden und andere Verletzungen zugezogen, ein Oberfeuerwehrmann durch Rauchvergiftung leider eine so schwere, daß sein Zustand kritisch erscheint.

Paris, 13. August. Auf dem hiesigen Lyoner Bahnhofe ist ein aus London angekommener Italiener, Namens Callini, wegen einer Rede, in welcher er Caserio, den Mörder des Präsidenten Carnot, feierte, verhaftet worden.

Madrid, 13. August. Der Generalstaatsanwalt wird eine Verordnung bekannt geben, durch welche verboten wird, Nachrichten über Anarchisten, die vor Gericht gestellt sind, zu veröffentlichen, weil trotz des besten Willens der Autoren solche Veröffentlichungen zu Verherrlichungen von Verbrechern werden.

Dieses Verbot ist charakteristisch für die spanischen Zustände.

Sonntag, den 22. August 1897:

Garten-Fest

in dem prachtvoll dekorirten und Abends feenhaft beleuchteten

Etablissement „Tivoli", Neudorfstrasse

arrangirt vom

Arbeiter-Sängerbund Breslau's.

Im Garten: **Grosses Concert,** ausgeführt von der sehr beliebten **schwedischen Matrosen-Capelle, Gesangsvorträge** des Arbeiter-Sängerbundes, **Specialitäten-Vorstellung** auf der Gartenbühne (Clowns, Gymnastiker, Gesangshumoristen). In den Pausen: **Ueberraschungen auf dem Alpenpanorama.** Nach Dunkelwerden: **Feenhafte Beleuchtung des Alpenpanoramas. Fackelpolonaise durch den Garten.**

In den Sälen des Etablissements: **Grosser Ball.**

Programme à 40 Pf., im Vorverkauf 30 Pf., Tanzschleifen 50 Pf.

In grossartiger Auswahl empfehle allerbilligst: Spazierstöcke, Cigarren- und Cigaretten-Spitzen, Tabakspfeifen und deren Einzeltheile, Tabak- u. Cigaretten-Dosen, Cigarren-Taschen, Feuerzeuge, Cigaretten-Maschin. und Stopfer, Cigaretten-Tabake. Cigarren à 5, 6 bis 1 Pf. in nur vorzüglichsten, kräftigen und milden Qualitäten. No. 11, 12 u. 13 prachtv. Sumatra-Cigarren, 3 Stück 10 Pf., 100 Stück 3 Mk. Das Beste in Shag-Tabaken für kleine Preise wie allen anderen Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabaken. 2399

R. Migula, Fr.-Wilhelmstr. 1a.
II. Geschäft: Schmiedebrücke 11.
III. „ Bismarckstrasse 22.

Geld auf Pfänder, Gold u. Silberw., Uhren, Wäsche, Betten u. gute Kleidungsstücke. Friedrich Wilhelmstraße 40c am Ernigeanerplat.

August Breuer,
Schuhmachermeister
BRESLAU
Nikolaistr. 18 19.

empfiehlt wegen vorgerückter Saison sämmtliche Strandschuhe zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 2390 Specialität: Elegante Anfertigung nach Maaß, sowie Reparatur-Annahme.

Nähmaschinen nur 45, 50 u. 60 Mk. wenig gebr. 25, 30 u. 35, **S. Freund,** Breitestr. 45. 2332

Zahn-Arzt H. Falkenstein, jetzt Ohlauerstr. 52, (Eck d. 9—6 Uhr **Absol. schmerzl. Behdlg. Zahnärztl. Poliklinik** jetzt Ohlauerstr. 52, Sogl. 9—11, 4—5, Sonnt. 9—11 Uhr

Geschäfts-Eröffnung. Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage **Freiburgerstr. 36** ein 2358 **Delicateßwaaren- u. Heringsgeschäft** mit Frühstücksstube eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch **Anna Bernstein,** Freiburgerstraße 36.

Weißzeugnähterin wird gesucht. Es wollen sich Reflectantinnen mit guten Zeugnissen bei **Cohn,** Franzstraße 27. 2451

Offerte für Schuhmacher. Billigster Leder-Ausschnitt, Lager sämmtlicher Schäfte, sowie **Bedarfs-Artikel** bei 2213 **E. Pincus.** Gräbschenerstraße 89.

Trauerhüte 2317 in größter Auswahl zu bekannt billigst. Preis. **R. Grünzweig** Friedrich-Wilhelmstr. 2b.

Busse, Rechtsconsulent, Breslau, Neumarkt 42.

Gratis erhält jed. Käufer meiner beliebten Terpentin-Salmiak-Seife einen *Blecheimer.*
Eimer mit 12½ Pfund Seife Netto Mk. 2,50
dto. „ 25 „ „ „ „ 4,75
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik, Ende Neudorfstr.
Filialen: I. Neue Schweidnitzerstrasse 5.
II. Friedrich-Wilhelmstrasse 73.
III. Ohlauerstrasse 74.

Reisegepäck von und nach den Bahnhöfen, nach allen **Bädern u. Sommerfrischen** auch als **Frachtgut** befördert auf Grund ihrer Bestimmungen **Breslauer Packetfahrt-Gesellschaft.** Bestellkarten und Frachtbriefe gratis.

Breslaus grösste und billigste Bezugsquelle.

Möbel auf Abzahlung.

2358

Wer sich bei Anschaffung theilweise machen will,

Möbel auf Abzahlung

ebenso billig zu kaufen mit gegen baar, der wende sich vertrauensvoll an **Breslaus größtes Abzahlungs-Bazar** von **S. Osswald,** nur Schuhbrücke 74. Besonders empfehlenswerth für

Brautausstattungen

Stühlen und Kästen, Spiegel, Betten, Bettstellen, Waschtische, Nachtische, mit und ohne Spiegel, Tische und Stühle, Sopha, Divans und Fauteuils.

Grosse Auswahl Kinderwagen.
Gardinen, Teppiche und Tischdecken

Anzüge für Herren u. Knaben. Ueberröcke, Hosen u. Westen.	Kleid. für Damen u. Mädchen. Jaquets, Unterröcke, Blousen.

Manufacturwaaren, besonders Kleiderstoffe, Flanelle, Leinen, Damast, Bettzeug, Handtücher etc.

S. Osswald, Waaren-Credit-Geschäft,
früher **Oscar Held.**
Breslau Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage.
Anzahlung ein kleiner Theil. — Kunden ohne Anzahlung. — Ansicht gern gestattet.

Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage, gegenüber dem Eingange der Kürschnerstraße.

Gesellschafts-Wagen zu Tourfahrten 20 Personen fassend, Equipagen u. Halbverdeckte Möbelwagen, 40 Perf. fa empfiehlt 2356 **C. Jackisch,** Klosterstraße 140. Telephon Nr. 841.

Für 50 Pfg. liefert geg. Einf. d. Betrages **1 Stempel-Medaillon** mit Name, Ort od. Monogr. **10 Stück 4 Mk.,** echt Nickel oder vergoldet 20 Pf. mehr d. Stück **Max Hübsch, Breslau,** Hintermarkt 97, Ecke Ring, Gravir-Anstalt, Stempel- u. Schablonenfabrik.

Arbeiter-Hemden, engl. Leder- und Zwirnhosen, blaue waschechte Blousen, Maurer-Anzüge sehr gut gemäht **G. Völkel** vorm. C. Griebsch, Friedrich-Wilhelmstr. 20.

Lunge u. Hals

Königs-Thee, Rad. Althaea officin. (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte, jetzt in den Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, mit dem in Deutschland wachsenden Artverwandten *Polygonum Persicaria, Fagopyrum Tataricum, Fagopyrum esculentum, Buchweizen, Polygonum Fagopyrum* etc. *Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Halsverschleimung* etc. leidet, namentl. aber denjenige, welcher den Nutzen *Fagopyrum esculentum* noch vermutet, verlange u. bereite sich 1 Tasse davon, welche ohne Packetes à 1 Mark bei **Ernst Weidenia** u. in Breslau **Hans Hartz** erhältlich ist. Broschüren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Trefflich; — Redaktion und Druck: [illegible] Verlag von O. Schug & Co.;

Beilage zu Nr. 188 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 14. August 1897.

Wassersnoth und Staatshilfe.

Die von Jastrow herausgegebene „Sociale Praxis" plädirt für eine staatliche Nothstandsaction zu Gunsten der durch die Wassersnoth Geschädigten.

Angesichts so umfangreicher Verwüstungen, wie sie in den letzten beiden Wochen über uns hereingebrochen sind, ist die Staatshilfe zunächst deswegen anzustreben, weil, so führt die „Soc. Praxis" aus, nur der Staat im Stande ist, in die Unterstützung die Ordnung, die Gleichmäßigkeit und die Nachhaltigkeit zu bringen, die durchaus erforderlich ist, wenn der Zweck der Unterstützung erreicht werden soll.

Neben der Größe des angerichteten Schadens kommt der specielle Charakter des Ueberschwemmungsschadens in Betracht. Man hat alle Veranlassung, für diese Ueberschwemmung die Staatskasse heranzuziehen, schon damit in Zukunft alle die Maßregeln getroffen werden, die der Staat treffen kann, um Ueberschwemmungen zu verhüten. Daß durch Aufforstungen, durch Seitengräben 2c. die Ueberschwemmungsgefahr vermindert werden kann, ist im allgemeinen zugegeben. Es giebt Ingenieure, die behaupten, daß es möglich sei, durch gewaltige Reservoirs im Quellgebiet des Flusses die Ueberschwemmungsgefahr [illegible] ganz zu beseitigen. Aber nicht nur, daß die Staatsverwaltungen zugeben, [illegible] her noch nicht Alles gethan zu haben, was sich zur Verringerung der Ueberschwemmung thun läßt, wird sogar behauptet, daß an der Vermehrung der Ueberschwemmungsgefahr, die in den letzten Jahrzehnten ganz augenscheinlich stattgefunden hat, die eigene Thätigkeit des Staates direct schuld sei. Die natürlichen Abflußbecken für die Hochwasser der Quellgebiete sind die Mittelläufe der Flüsse. Wenn ein gewundener Mittellauf im Interesse der Schifffahrt durch eine große Anzahl Durchstiche verkürzt wird, so wird jenes natürliche Abflußbecken um ebensoviel verkleinert. Die Wassermassen, die früher langsam herabgelangten, strömen auf dem kürzeren Wege mit unendlich viel größerer Schnelligkeit und Vehemenz herein und vergrößern den Ueberschwemmungsrayon. „Schon aus Gründen der Staatserziehung wäre es wünschenswerth, der Zurückhaltung in der Bewilligung von Staatsgeldern für die Abwendung von Gefahren dadurch ein Paroli zu bieten, daß man den Staat nachträglich für die Schäden gewissermaßen verantwortlich macht."

Jastrow schließt: Daß gleichwohl gegen die Bewilligung von Staatsgeldern in diesem Falle Bedenken erhoben werden, hat seinen Grund nicht sowohl in irgend welchem Doctrinarismus, als in der socialen Zusammensetzung gerade der Kreise, in deren Händen gegenwärtig die Verwaltung des Staates liegt. Aus großen Katastrophen retten sich die Gesellschaftsklassen, die am höchsten stehen, am leichtesten, die niedrigsten am schwersten. Darum liegen bei solchen Katastrophen jenen die Bedenken gegen Staatshilfe ebenso nahe, wie diesen daß Verlangen nach ihr. Besäßen wir im Staate Veranstaltungen, um Kinder aus den untersten Schichten des Volkes der höheren Bildung und der Staatscarriere zuzuführen, so würden in den Spitzen der Staatsverwaltung beide Anschauungen vertreten sein.

Wie thatsächlich bei uns die Auslese des Beamtenthums stattfindet, ist in seinen höchsten Regionen nicht einer, der aus dem Niveau solcher Familien stammt, die durch eine Ueberschwemmung an den Bettelstab gebracht werden. Säßen im preußischen Staatsministerium so viele Bürger-, Bauern- und Arbeitersöhne, wie heute Gutsbesitzers- und Geheimrathssöhne, so würde, sobald der abnorme Umfang der Ueberschwemmung stattfand, eine Vorstellung an Se. Majestät den Kaiser abgegangen sein, daß Angesichts dieses Nothstandes die persönliche Rückkehr des Monarchen aus dem Auslande in das schwer heimgesuchte Vaterland und die unverzügliche Einberufung des Reichstages zur Bewilligung eines außerordentlichen Credits erforderlich sei.

Je enger der Kreis ist, aus dem die Regierenden entnommen werden, desto breitere Schichten kann ein Ereigniß erfassen, ohne daß es an der Spitze des Staates als etwas Außerordentliches und außerordentliche Maßregeln Erheischendes empfunden würde.

Lokales.

Breslau, den 14. August 1897.

* **„Arbeitswillige."** Wenn ausständige Arbeiter auf Streikbrecher oder solche, die es werden wollen, mit gesetzlich erlaubten Mitteln einzuwirken suchen, um sie zu veranlassen, vom Arbeiten in dem betreffenden Betrieb, so lange der Streik währt, Abstand zu nehmen — ist dafür der Ausdruck „Arbeitswillige am Arbeiten verhindern" wirklich der richtige Ausdruck?

Wenn ein Arzt einem Gelehrten streng untersagt, länger als eine bestimmte Stundenzahl seinen Studien obzuliegen und ihm vorschreibt, mehrere Stunden am Tag spazieren zu gehen — kann man von ihm sagen, er wolle den arbeitswilligen Professor am Arbeiten und Studiren verhindern? Ist nicht im Gegentheil des Arztes Absicht, den Gelehrten recht lange arbeitsfähig zu erhalten?

Das Gleichniß hinkt, wird man vielleicht sagen. Also ein anderes. Zahlreiche Verlagswerke sind direct vom Verlagsgeschäft nicht erhältlich, man muß sie vom Sortimenter beziehen. Die Sortimenter selbst sind gehalten, das Buch nicht unter dem Ladenpreis (resp. mit einem bestimmten Rabatt bei Baarzahlung) zu verkaufen. Verstöße hiergegen werden vom Buchhändlerverein auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen streng geahndet. Aehnliche Bestimmungen haben zahlreiche andere Berufsverbände. Angenommen nun, Jemand will in einer Buchhandlung ein Werk unter dem Preis kaufen und der Buchhändler erklärt, ich für meine Person wollte es Ihnen zu dem gemachten Angebot ablassen, aber ich darf nicht, der Verein erlaubt es nicht — kann da der Kunde sagen: der Buchhändlerverein verhindert die willigen Buchhändler, ihre Bücher zu verkaufen? Wäre das nicht eine ganz schiefe Bezeichnung für den Fall?

Durch Regelung der Preis- und Absatzverhältnisse wollen ja derartige Verbände vielmehr die Schmutzconcurrenz fernhalten und den Absatz ihrer Waaren ordnen und fördern.

Und genau dieselbe Absicht verfolgen die Ausständigen, wenn sie der Streikbrecherei entgegenwirken. Die Arbeiter sind ja, ökonomisch im vollen Wortsinn, ebenfalls Waarenverkäufer. Ihre Arbeitskraft ist die Waare, die sie an den Unternehmer verkaufen, der Arbeitslohn ist der Preis der Waare Arbeitskraft. Mit dem Ausstand wollen sie bezwecken, daß ihre Waare Arbeitskraft nicht zu Schleuderpreisen — wenig Lohn bei langer Arbeitszeit — an den Unternehmer abgegeben werden muß, sondern einigermaßen preiswürdig bezahlt wird. Weit entfernt, damit Arbeitswillige am Arbeiten verhindern zu wollen, wollen sie im Gegentheil durch Eroberung besserer Arbeitsbedingungen nicht nur die eigene Lage, sondern die ihrer Collegen überhaupt verbessern, ihre Gesundheit schützen und durch Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit überhaupt vermindern.

Also nicht die Arbeitswilligen am Arbeiten verhindern wollen die Ausständigen, sondern vielmehr den Arbeitswilligen Arbeit schaffen und sie arbeitskräftig erhalten.

So wenig wie von dem Sonntagsschutzgesetz gesagt werden kann, es beabsichtige, Arbeitswillige am Arbeiten (Sonntags) zu verhindern, eben so wenig ist eine derartige Bezeichnung für das in Rede stehende Bestreben Ausständiger zutreffend.

Wer aber wirklich Arbeitswillige am Arbeiten verhindert, ist der Capitalismus, der die menschliche Arbeit durch die Maschine ersetzt und stets darauf bedacht ist, durch technische Vervollkommnungen menschliche Arbeitskräfte zu ersparen; der Capitalismus, der muskelkräftige Arbeiter durch Frauen und Kinder verdrängt, weil diese billiger arbeiten. Die verheirathete Frau gehört ins Haus und die Kinder gehören in die Schule und auf den Spielplatz, ihre Bestimmung ist nicht die Fabrikarbeit und nur die Noth zwingt sie dazu. Arbeitswillige im eigentlichen Wortsinn und im Sinne von Fabrikarbeit sind nur die männlichen erwachsenen Arbeiter (und allenfalls noch unverheirathete Frauen); sie aber, viele Hunderte, Tausende von ihnen werden durch den Capitalismus am Arbeiten verhindert, arbeitslos, brotlos, existenzlos.

* **Die „lächelnde Miene" einer Zeugin,** welche das Schöffengericht in Liegnitz, wie wir s. Z. mittheilten, als eine „Ungebühr" erachtete, hat jetzt vor der zuständigen Beschwerde-Instanz, dem Oberlandesgerichte zu Breslau, eine andere Beurtheilung erfahren. Das Oberlandesgericht hat nämlich den Beschluß des Schöffengerichts, durch welchen die Zeugin wegen ihres „Lächelns" in eine sofort zu vollstreckende Geldstrafe von 10 Mark, event. zu zwei Tagen Haft verurtheilt worden, aufgehoben und die Kosten des Beschwerdeverfahrens der Staatskasse auferlegt. In den sehr bemerkenswerthen Entscheidungsgründen heißt es:

„Nach dem Protokoll über die Verhandlung am 22. Juli soll die Ungebühr der Beschwerdeführerin darin bestanden haben, daß sie bei ihrer Beeidigung als Zeugin eine „lächelnde Miene gezeigt" und auf Vorhaltung des Vorsitzenden (Amtsgerichtsrath Trautwein) hierüber geäußert hat: „ich muß sehr bitten". Hiergegen macht die Beschwerdeführerin geltend, daß ihr die Absicht völlig ferngelegen habe, bei der Eidesleistung zu lächeln, daß sie dabei vielmehr ihre gewöhnliche Miene gezeigt habe, und daß ihre Entgegnung auf die Vorhaltung des Vorsitzenden nur eine Folge des ihr zu Unrecht gemachten Vorwurfs gewesen sei. Der über das angeblich ungebührliche Benehmen der Zeugin in das Protokoll aufgenommene Vermerk, aus welchem nach § 184 des Gerichtsverfassungsgesetzes die Ungebühr ersichtlich sein soll, ist so kurz gefaßt, daß daraus nicht zu entnehmen ist, daß die Zeugin absichtlich eine lächelnde Miene gezeigt hat. Nur wenn dies der Fall gewesen wäre, würde sie ein der Feierlichkeit der Eidesleistung nicht entsprechendes und deshalb ungebührliches Benehmen an den Tag gelegt haben. Auch sonstige Umstände, aus denen auf eine Absichtlichkeit auf Seiten der Zeugin geschlossen werden könnte, sind im Protokoll weder ausdrücklich hervorgehoben, noch sonst daraus zu entnehmen. Steht aber nicht fest, daß die Zeugin absichtlich gelächelt hat, so ist ihre Erwiderung auf die Vorhaltung des Vorsitzenden wohl erklärlich und verliert den Charakter der Ungebühr. Hiernach nimmt das Gericht an, daß aus dem Inhalt des Protokolls ein ungebührliches Benehmen der Zeugin nicht festzustellen ist, und hat deshalb auf die Beschwerde der Zeugin den angefochtenen Beschluß aufgehoben."

Die Gerichtskasse, welche die Strafe von der Zeugin durch den Gerichtsvollzieher bereits hatte einziehen lassen, muß den Betrag nunmehr wieder an dieselbe herauszahlen. Wie aber, wenn die Zeugin die Strafe nicht hätte zahlen können? Dann hätte sie eben die substituirte Haftstrafe absitzen müssen, da die Beschwerde in dergleichen Fällen keine aufschiebende Wirkung hat.

* **Die Feriencolonien** sind am Donnerstag aus ihren Sommerfrischen zurückgekehrt. Die armen Kleinen, die vor vier Wochen bleich und hohlwangig die Schwüle der Großstadt, die engen Wohnungen ihrer schwer ums Dasein kämpfenden Eltern verließen, sehen jetzt zumeist frisch und munter aus. Der Aufenthalt auf dem Lande bei guter, gesunder Kost und Pflege hat sie bald gestärkt und gekräftigt. Aber nun ist es vorbei mit dem fröhlichen Treiben, ein Ende nahm die Wohlthat der Feriencolonie. Es geht wieder heim ins Elternhaus hinein in die Misère des Proletarierlebens mit seinem Darben und Entsagen. Und ach, wie bald wird das rosige Gesicht wieder verblassen, die Körperfülle geschwunden sein, und nach wenigen Monaten vielleicht ist so manchem Kinde von der Feriencolonie nichts weiter geblieben als die Erinnerung an Tage, die es nicht in Noth und Entbehrung zubringen mußte. Es kann nicht anders sein! Mögen die Erfolge der Feriencolonie sich im Einzelnen noch so erfreulich gestalten, in vier Wochen können sie das nicht gut machen, was die Gesellschaft in 48 Wochen mit dumpfer Wohnung, schlechter Nahrung und mangelhafter Pflege an den Kindern sündigt.

* **Im Ueberschwemmungsgebiet** unserer Provinz befinden sich zur Zeit nicht weniger als drei Minister, welche die Hochwasserschäden besichtigen: der Minister des Innern, Herr von der Recke, der Minister der Landwirthschaft, Herr von Hammerstein, und der Eisenbahnminister Thielen. Leider, bemerkt sehr à propos die Berliner „Volkszeitung", vermißt man Herrn Miquel, dessen officiöses Preßorgan sich dieser Tage über die Staatsunterstützung in so eigenthümlicher Weise geäußert hat. Vielleicht sieht sich noch Herr von Miquel nach Beendigung seiner Kur die grauenhaften Zerstörungen in Schlesien persönlich an.

* **Beschränkung des Versammlungsrechtes.** Der Ferien-Strafsenat des Kammergerichts hat am Donnerstag die Bestimmung der Polizei-Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 5. October 1896, wonach öffentliche Versammlungen am Charfreitag, am Bußtag und an dem dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestag überhaupt nicht stattfinden dürfen, für rechtsgiltig erklärt.

* **Socialdemokratischer Verein.** Auf die am Montag, den 16. August, in den „Drei Tauben" stattfindende Mitgliederversammlung machen wir hierdurch nochmals aufmerksam. Genosse Julius Bruhns wird, wie schon mitgetheilt, den ersten seiner Vorträge über das socialdemokratische Programm halten, und zwar wird er über den ersten grundlegenden Theil desselben in dem Thema „Kleinbetrieb, Proletariat und Kapitalistenklasse" sprechen.

* **Gartenfest des Arbeiter-Sängerbundes.** Es macht sich, wie uns mitgetheilt wird, für das am nächsten Sonntag im „Tivoli" stattfindende große Fest des Arbeiter-Sängerbundes überall das lebhafteste Interesse geltend und kann daher schon jetzt auf eine großartige Theilnahme der Breslauer Arbeiter und Arbeiterinnen an diesem schönen Feste bestimmt gerechnet werden. Programme sind à 30 Pfennige noch zu haben: In der Expedition der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5/6, bei den Mitgliedern des Sängerbundes und ferner bei den Herren Smolka, Hutgeschäft, Kleine Groschengasse 23., G. Mählich, Burgfeld 15, G. May, Neudorfstraße 72, J. Kühnel, Louisenplatz 10 II, M. Korditzke, Friedrich-Wilhelmstraße 58, P. Kresse, Schießwerderplatz 16b II, P. Liebezeit, Schulgasse 19 II, Paul Linde, Königgrätzerstraße 28.

* **Für Schulversäumnisse der Kinder** ist in erster Reihe und bis zu dem Nachweise, daß er in dem speciellen Falle behindert war, den Schulbesuch zu veranlassen, der Vater strafrechtlich verantwortlich. Als ein ausreichender Entschuldigungsgrund ist es nach einem Urtheile des Kammergerichts nicht anzusehen, daß dem Schüler der Zustand seiner Garderobe das Ausgehen nicht gestattete.

* **Fußgängerpassage.** Seit vorgestern wird im Innern des Universitätsgebäudes bereits fleißig an dem Durchbruch der Fußgängerpassage neben dem Kaiserthor gearbeitet.

* **Straßensperrung.** Behufs Umpflasterung der Pflasterstraße auf Pirschamer Terrain wird dieselbe vom Dominialhofe an bis an die Zedlitzer Grenze vom 20. August bis 10. September für jedes Fuhrwerk gesperrt.

* **Auf dem Breslauer Schlachthofe** ist, nachdem schon vor einiger Zeit einmal ein Mann abgefaßt worden war, der beanstandetes Fleisch in den Verkehr zu bringen suchte, in den letzten Tagen derselbe Fall wieder eingetreten. Ein Bediensteter des Schlachthofes machte, wie berichtet wird, den Versuch, und zwar zu Gunsten eines Dritten, eines Händlers, aus dem Verkehr gezogenes Fleisch der Beschlagnahme zu entziehen. Der Mann wurde, ebenso wie sein Geschäftsfreund, der strafrechtlichen Verfolgung übergeben.

* **Unglücksfälle.** Einem Zimmergesellen fiel ein Balken auf den linken Fuß, der dabei im Gelenk gebrochen wurde. — Ein Arbeiter von der Elbingstraße wurde in Rosenthal bei einem Canalbau durch einstürzende Erdwände verschüttet und erlitt schwere Quetschungen der Brust und des Unterleibes. — Ein Knecht fiel von einem Getreidewagen und brach das linke Fußgelenk. — Einem Arbeiter von der Scheitnigerstraße fiel ein Stein auf den rechten Unterschenkel der dabei gebrochen wurde. — Ein Arbeiter von der Kronprinzenstraße stürzte auf dem Mauritiusplatze von einem Dache und verletzte sich den kleinen Finger der linken Hand in so schwerer Weise daß derselbe amputirt werden mußte. Alle diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Unheimlicher Fund.** Vorgestern Nachmittag wurde in der Nähe der Rechte Oder-Ufer-Eisenbahnbrücke ein Unterschenkel eines menschlichen Körpers aus der Oder gelandet und der Anatomie zugeführt.

Ein Kind überfahren. Donnerstag wurde auf der Vorwerksstraße ein 2¼ Jahre alter Knabe durch einen Bierwagen zu Boden gerissen und überfahren, und erlitt hierbei außer verschiedenen Hautabschürfungen Quetschungen am rechten Arm und am rechten Bein.

* **Vermißt** wird seit dem 8. d. Mts. der zuletzt Paulstraße 12 wohnhaft gewesene Fleischerlehrling Franz Krause; derselbe war mit einem blauen Jaquette, braunen Hosen, einer blauen Schürze und blauen Strümpfen bekleidet.

* **Diebstahl.** Auf dem Schlachthofe wurde einem Fleischermeister von der Scheitnigerstraße ein geschlachtetes Schwein im Werthe von 89 Mk. gestohlen.

Schlesien.

Jobten, 13. August. Eine Fortbildungsschule zu errichten hat auch der hiesige Magistrat trotz der Aufforderung der Regierung abgelehnt. Bestimmend waren für ihn die bedeutenden Aufwendungen, die der Stadt durch Errichtung der Schule entstehen würden, andererseits auch der Umstand, daß auf einen Zuschuß Seitens der Königlichen Regierung nicht zu hoffen sei. Die Stadtverordneten-Versammlung trat dem Magistratsbeschlusse bei.

Brieg, 13. August. Vom Maurerstreik wird gemeldet: Auf den Kasernenbauten Nr. 5 bis 12, welche an Brieger Meister vergeben sind, ruht die Arbeit größtentheils noch. Es streiken

mehrere hundert Maurer. An einigen der Kasernen wird mit Hilfe fremder Maurer weiter gebaut. Den streikenden Maurern soll bei Beginn des Ausstandes von den Meistern das Angebot gemacht worden sein, nach Accord weiter zu arbeiten, was jedoch abgelehnt worden sei. Von einem der hiesigen Maurermeister wurden Breslauer Maurer auf Accordarbeit eingestellt, welche täglich 6 bis 7 Mk. verdienen sollen. (?!) Auf eine Ausschreibung haben sich eine Anzahl Poliere mit einer entsprechenden Zahl von Maurern gemeldet, um hier in Arbeit zu treten. Mehrere Meister sind jetzt bereit, einen höheren Lohn zu zahlen, welcher sich dem von den Ausständigen geforderten Lohnsatz von 30 Pf. pro Stunde nähert. Bisher werden an die Ausständigen aus der Streikekasse regelmäßig Unterstützungsgelder gezahlt. Auf den Kasernen Nr. 1 bis 4, welche an einen Neisser und einen Oppelner Meister vergeben sind, wird weiter gearbeitet. Die Maurer erhalten auf diesen Bauten, welche rüstig fortschreiten, einen Arbeitslohn von 30 Pf. pro Stunde. (Wenn die Neisser und Oppelner Meister ihren Maurern 30 Pf. Lohn pro Stunde zahlen können, sollte man als Unparteiischer meinen, könnten es die Brieger doch auch. Die Redaction.) Um eine Agitation der streikenden Arbeiter möglichst zu verhindern, werden neu ankommende Maurer polizeilich nach dem Bauplatze geleitet. Mehrere Arbeiter, welche ihre Genossen von der Arbeit abhalten wollten, sollen zur Anzeige gebracht worden sein.

Striegau, 11. August. Tod durch Blitzschlag. Als am vergangenen Montag die Erntearbeiterin N. aus Gr.-Rosen mit ihrem Kinde in Folge eingetretenen Regens den Heimweg angetreten hatte, zuckte ein Blitzstrahl durch die Luft und tödtete Frau und Kind.

Sagan, 13. August. Zum Bau der Queisthalbahn. Der Minister hat die Vorarbeiten für die Queisthalbahn angeordnet. Im ganzen Bezirk herrscht große Freude darüber.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien. Aus Rybnik wird unterm 12. August gemeldet: Auf der Redengrube bei Birtultau streiken seit Ende voriger Woche 170 Bergleute, so daß der Betrieb der Grube, welche im Ganzen 175 Leute beschäftigt, eingestellt werden mußte. 40 Mann haben bereits ihre Entlassung gefordert und werden nach Westfalen übersiedeln.

Gleiwitz, 13. August. Messerheldin. Eine sehr rabiate Person ist Frau Johanna B. von der Preiswitzerstraße. Sie ertappte ihren Ehemann bei Revision ihrer Börse, ergriff ein Brotmesser und stach es ihm in den Rücken. Ein erwachsener Sohn zog ihm das Messer heraus und mußte die Mutter mit Hilfe herbeigeeilter Hausbewohner festhalten, denn sonst wäre nach der „Volksstimme“ die Megäre noch einmal auf den Mann gestürzt.

Zur Typhusepidemie in Beuthen meldet die „Oberschl. Grenzztg.“ Folgendes: „Wenn noch Jemand gezweifelt haben möchte an der Thatsache, daß das Wasser der „Karsten-Centrumsgrube“ die Schuld an der Verseuchung unserer Stadt trägt, so möchte vielleicht die nachstehende Beobachtung, welche Schreiber dieses zu machen Gelegenheit hatte, eine Illustration zu unseren Wasserverhältnissen liefern. Es ist Thatsache, daß gestern aus einer Leitung in einem auf der Hohenzollernstraße gelegenen Restaurant ein Wurm in Länge von 2 Zoll und von der Stärke von 1 Millimeter mit zum Vorschein kam. Wir machen auf diesen Vorfall, von dessen Wahrheit sich Jeder überzeugen kann, aufmerksam und rathen ganz energisch an, nicht einen Tropfen von diesem Wasser zu genießen. Es würde eine Versündigung an sich selbst und der ganzen Einwohnerschaft sein, diesem Rathe nicht Folge zu leisten.“

Beuthen OS., 12. August. Vom Schlachtfelde der Bergarbeit. Von einem Grubenunglück auf „Gotthardschacht“ der „Paulusgrube“ wird der „Beuth. Ztg.“ Mittheilung gemacht. Es sind heute Vormittag entweder in Folge matter Wetter oder brandiger Gase mehrere Bergleute verunglückt, von denen einer todt, ein Oberhäuer sehr bedenklich und sieben Bergleute betäubt zu Tage gefördert wurden.

Typhus in Königshütte. Die Beuthener Typhusepidemie hat jetzt auch nach Königshütte hinübergegriffen. Dieser Tage ist dort auf der Kaiserstraße der erste Typhusfall bei einem aus Beuthen zugezogenen Fräulein festgestellt worden.

Kattowitz, 13. August. Proletarierelend. Donnerstag wurde, der „Kattowitzer Zeitung“ zufolge, ein Mann im bewußtlosen Zustande auf der Beatestraße aufgefunden. Er war vollständig entkräftigt und hat vermuthlich in den letzten Tagen nur sehr wenig Nahrung zu sich genommen. Der Schwerkranke wurde in das städtische Krankenhaus geschafft.

Aus den Nachbarprovinzen.

Landsberg a. W., 13. August. Die Gesammtzahl der Typhus-Erkrankungen beträgt bis jetzt 76.

Bielitz-Biala, 10. August. Ein flüchtiger Gemeindevorsteher. Der Vorsteher der Gemeinde Ober-Domaslowitz ist nach der „Kattowitzer Zeitung“ flüchtig geworden, nachdem er einem Rechtsanwalt die Vollmacht ertheilt hatte, sein Hab und Gut zu veräußern. Da er mit ungefähr 1200 Gulden an staatlichen Steuergeldern im Reste war, so interessirt sich natürlich die Behörde aus dieser Ursache ganz besonders für den jetzigen Aufenthalt dieses Gemeindevorstehers, der, um nicht ganz allein zu reisen, auch eine Magd mit sich genommen haben soll.

Gerichtliches.

Ist das möglich? Ein unglaubliches Urtheil fällte ein Hamburger Amtsrichter. Er sprach als Schöffengerichts-Vorsitzender einen Streikbrecher, pardon! Arbeitswilligen, welcher das Geld, das er als Theilnehmer am Streik auf eine Liste gesammelt und unterschlagen hatte, deshalb frei, weil dadurch, daß der Angeklagte das Geld in sein besonderes Behältniß gethan, sondern es mit seinem eigenen Gelde vermischt habe, es nicht mehr fremdes Geld geblieben sei, sondern mit sein eigen geworden (!!), so daß er eine Unterschlagung im strafrechtlichen Sinne nicht daran begehen könne (!).

Vermischtes.

Ein moderner Oedipus. Ein grausenerregendes Geständniß legte dieser Tage eine Pruskaer Bäuerin Frau Johanna Balicska auf ihrem Sterbebette ab. In ihren jungen Jahren hatte sie einen hübschen Burschen, Johann Pakucz, geliebt; dieser jedoch ehelichte ein bei ihm bedienstetes Mädchen, das ihm ein Jahr später einen Knaben schenkte. Als das Kind drei Monate alt war, verschwand es auf räthselhafte Weise. Vergebens waren alle Nachforschungen und schließlich fügten die betrübten Eltern sich in ihr Schicksal. Vor drei Jahren kam nun ein stattlicher fünfundzwanzigjähriger Bursche ins Dorf, nahm bei Pakucz Dienste an und als der Hausherr kurz darauf starb, heirathete der junge Mensch nach Ablauf des Trauerjahres seine noch immer hübsche Herrin. Jetzt ist das Glück dieser Ehe durch das Geständniß der sterbenden Frau Balicska zerstört worden. Von Rachedurst getrieben, hatte diese Frau vor 28 Jahren das Kind der unglücklichen Rivalin geraubt, es aufzogen und den Burschen bereder, erst in die Dienste des Pakucz zu treten und dann — seine eigene Mutter zu heirathen. Der unglückliche junge Mann ging in die weite Welt, seine Mutter vergiftete sich auf dem Grabe des ersten Gatten.

Vom Kasernenhof. Sergeant (zum Infanteristen): „Meyer, Sie machen sich ja so breit, als ob Sie der einzige „Meyer“ auf der Welt wären!“

Drohung. Ein Kadettlein ist von einem Straßenjungen furchtbar vertobackt worden. Als der Junge endlich davonläuft, richtet sich der Verpeterte halb auf und schreit dem Sieger nach: „Na wart', wenn ich General bin, und es giebt eine Revolution, Dich lass' ich zuerst todtschießen.“ („Simplicissimus.“)

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Metalldrücker Paul Meißner und Maria Hedwig Thiel. — Schuhmacher Reinhold Arndt und Franziska Riedel, geb. Rother. — Schneider Valentin Jurek und Anna Ploschke. — Tischler Hermann Pohler und Clara Peschel. — Arbeiter Heinrich Wandel und Maria Herrmann. — Tischler Max Otte und Pauline Rose. — Kaufmann Carl Reinhardt und Gertrud Grünbaum. — Güterbodenarbeiter Julius Bettermann und Marie Schmidt. — Kutscher Christian Kaboth und Clara Kienast. — Werkmeister Friedrich Malek und Clara Raupach. — Cigarrenmacher Eduard Seliger und Pauline Rachner. — II. Metalldreher Max Korpus und Anna Schöps. — Bureau-Diätar Eduard Weber und Maria Jüttner. — Arbeiter Rudolf Mann und Maria Nitschke. — Hausdiener Julius Büchner und Clara Fonfara. — Kaufmann Louis Goldstein und Rosalie Beyer.

Eheschließungen. II. Tischler Max Hißlinger mit Minna Mietoff. — Tapezierer Paul Gräber mit Martha Heidelmayer. — Schlosser Carl Weiß mit Anna Weiß. — Arbeiter Franz Fischer mit Johanna Krella.

Geburten. I. Restaurateur Gottfried Fuchs, Tochter. — Maurer Adolf Fichte, S. — Maurer Wilhelm Möhlich, Sohn. — Arbeiter Reinhold König, T. — Zeitungsexpedient Paul Ulbrich, T. — Schlosser Gustav Klose, T. — Arbeiter Carl Reichelt, S. — Arbeiter Franz Willner, S. — Kutscher Otto Pawlik, Tochter. — Lithograph Richard Höhne, S. — Kärrner Wilhelm Jensch, T. — Arbeiter Wilhelm Hanke, T. — Geschäftsreisender Josef Wulkem, T. — Schneidermeister Johann Ogorka, S. — Schneider Josef Rauer, S. — Haushälter August Grund, S. — Kutscher Paul Kasirke, S. — II. Buchdruckereiarbeiter August Klose, T. — Arb. Johann Jähnel, S. — Schneider Wilhelm Poser, S. — Wagenlackirer Aug. Freund, S. — Maurer Paul Olitz, T. — Tapezierer Georg Bernstein, Sohn. — Droschkenbesitzer Josef Wenzel, T. — Arbeiter Johannes Starker, S. — Kohlenhändler Hugo Kirschke, T. — Kaufmann Carl Wiesner, T. — Schlosser Wilhelm Lauber, S. — Gürtler Paul Heinze, Tochter.

Todesfälle. I. Oscar, S. des Tischlers Eduard Jakob, 1 Stunde. — Fritz, S. des Arbeiters Wilhelm Laske, 3 Mon. — Elfriede, T. des Arbeiters Johann Rausch, 2 Mon. — Anna, T. des Arbeiters Wilhelm Meyer, 9 Mon. — Martha, T. d. Klempners Paul Zlobinski, 2 Mon. — II. Kaufmann Friedrich Lessing, 47 J. — Handelsmann Paul Urban, 29 J. — Bertha, T. des Knechts Heinrich Benke, 2 Jahre. — Martha, T. des Haushälters August Stolz, 4 Monate. — Arbeiterin Christiane Klingenberg, 61 J. — Stockmacher Wilhelm Gohle, 35 J. — Franz, S. des Dieners Franz Scheicher, 2 Jahre. — Walter, S. des Schuhmachermeisters Carl Fichte, 10 Wochen. — III. Malersfrau Anna Kober, geb. Mildner, 45 Jahre. — Arbeiterwittwe Christiane Hirsemann, geb. Wilschke, 62 J. — Bäckermeistersfrau Johanna Pohle, geb. Wiehle, 48 J. — Magda, T. des Zahntechnikers Felix Scholz, 3 J. — Arbeiterfrau Ernestine Glaubitz, geb. Kloßmann, 41 J. — Tischlermeister Julius Lenz, 70 Jahre. — Hermann, S. des Eisendrehers Hermann Thäsler, 3 Mon. — Arbeiter Hermann Haberland aus Lüben, 22 J. — Robert, S. des Arbeiters Paul Mannig, 5 W. — Schneiderin Antonie Ilse, 30 J. — Gertrud, T. d. Haushälters Wilhelm Joschke, 7 Wochen.

Gebr. Roesler's Brauerei.
Täglich:
Gr. Frei-Concert
der
Bersaglieri-Kapelle
aus Rom.
Musikdirector Berlingeri.

Bilder-Einrahmungen.
Bildnisse von Lassalle, Bebel, Liebknecht u. s. w. Gardinenstangen, Spiegel, Grabschilder, Thürschilder, sowie sämmtliche Glas- und Porzellan-Waaren bei 2344
August Paetzel Glasermeister,
Paulstrasse 5 und Paulstrasse 8

3 fast neue Nähmaschinen zu 25, 30 und 40 Mark.
Ein 1 Einsitziges Fahrrad spottbillig
Sale Freund, Breitestr. 45.

Am 13. d. Mts. entschlief nach langen, schweren Leiden mein herzensguter Mann der Schlosser
Wilhelm Ossig
im blühenden Alter von 36 Jahren 5 Monaten.
Dies zeigen schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Theilnahme an Martha Ossig nebst Kindern.
Beerdigung: Montag, den 16. August Nachmittags 4 Uhr. Trauerhaus: Friedrichstrasse Nr. 60.

Todes-Anzeige.
Am 13. d. M. verschied an der Proletarier-Krankheit unser theurer Freund und College, der Schlosser
Wilhelm Ossig
im Alter von 36 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm jederzeit bewahren
Die Collegen der Waggon-Fabrik
Gebr. Hofmann
2456 Section des Meister Pfeffer.

Arac, Rum, Cognac,
alles importirt en gros u. en detail
ff. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter,
2362 Mandarinen-Ginger,
Benedictiner,
Karthäuser Curaçao etc.
„Nachod“
Magen- und Cholera-Bitter,
alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Apfelwein, Johannisbeerwein, Kirschwein, [illegible]
Essig,
Wein-Essig und Mostrich
[illegible]
Hermann Seidel
BRESLAU, Ring 27.
[illegible]

Decatier-,
Reinigungs- und
Wasch-Anstalt
von
August Rother
Breslau, Höfchenstrasse 50
und Weidenstrasse No. 8.
2429 Annahme aller Arten
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe rc.
Gardinen-Wasch- und Spann-Anstalt.

Meine Sprechstunden
sind Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 2—8 Uhr
Sonntag von 8—2 Uhr. 1496
Apotheke Pietsch
Große Scheitnigerstraße Nr. 23.

Uhren.
Uhren u. Goldwaaren aller Art kauft man reell und billig bei
Hoppe, Kupferschmiedestr. 22/23.

Rohtabake
Um meine grossen Vorräthe schnell zu räumen verkaufe ich gegen baar oder Nachnahme:
Carmen, grösste Sortirung bester Brand, per Pfd. 115, 120, 180 Pf.
Java-Umblatt, feinste Qualität Pfd. 180 Pf.
Java-Eintage, leicht Pfd. 95 Pf.
Domingo, Fr. prächt. Qualität, feiner Brand Pfd. 115 Pf.
Brasil, 90, 100, 110, 160 Pf.
Pfälzer, 65, 70, 75, 80 Pf., feine Tabake.
Märker, 70 und 75 Pf.
Sumatras, in grosser Auswahl durchweg erprobte, gutdeckende Qualitäten, per Pfd. 140 bis 500 Pf.
Jeder spart viel Geld, der bei mir kauft,
Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60.
Cigaretten-Fabrik. Cigarren. [illegible]

Socialdemokr. Verein für Breslau
und Umgegend.
Montag, den 16. August, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal „Drei Tauben“, Neumarkt 8.
Tagesordnung: 1. Vortrag: [illegible] Referent: Genosse Julius Brahns. 2. [illegible]
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen Pflicht eines jeden Mitglieds. [illegible] Der Vorstand.

Gewerkschafts-Cartell.
Montag, den 16. August, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Kostrowsky, [illegible]
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Gewerbegerichtswahl. 2. [illegible] Breslau. 2442
Zu dieser Versammlung werden hiermit die Gewerbegerichts-[illegible] eingeladen. Der Vorstand.

Künstl. Zähne u. Plomben
2402 Reparaturen sofort.
Theilzahlungen bewilligt.
C. Rabe, [illegible]

Gestellen
kauft Uhren und Goldwaaren
bei E. Neumann, [illegible] 11
Massiv goldene Ringe
Stück 3 Mark. 2454
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Ausstattungs-Möbel!
in Nußb., Kirschb. und Erle
2391 zu sehr billigen Preisen
Joseph Stephan
13, Stockgasse 13 und
Stockgasse 20, Eckladen.

Zähne [illegible] ganze Gebisse
Plomben. Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen [illegible] Chloroform, Aethyl-Chlorid rc.
Reparaturen sofort.
M. Drage, Breslau, 2065 [illegible]

Emaillirte
Blech-Geschirre
in guter Qualität —
keine Ausschusswaare
Gerade Töpfe
$\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ 1 $1\frac{1}{2}$ $2\frac{1}{2}$ Ltr.
22 30 36 40 52 85 Pf.
Andere u. grössere entsprech.
Kannen 6 Liter 1.25 Mk.
8 „ 1.35 „
Eimer 24 26 28 cm
1.00 1.10 1.20 Mk.
Herz & Ehrlich
2157 Breslau.
Preislisten gratis und franco.

Gutes dunkles
und helles
Landbrot
empfiehlt 2300
täglich frisch
Heinrich Morawietz
[illegible] 22.

Großer Posten
Kleiderstoffe
vorzügl. Qualitäten,
Reste-Leinen,
Reste-Züchen,
Reste elf. Barchend
durch Gelegenheitskauf
sehr billig abzugeben.
David Freund,
Carlsstr. 23, ptr.
2391 Ecke Carlsplatz.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Sonnabend, den 14. August:

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Sektion der Schlosser). Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder im „Merkur“, Schuhbrücke 42.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Sektion der Klempner.) Abends 8 Uhr Zahlabend im Local des Herrn Zabel, Kleine Groschengasse 15. — Umtausch der Bibliotheksbücher.

Verband der **Gold- u. Silberarbeiter** und verwandter Berufsgenossen. Zahlabend „Bär auf der Orgel,“ Kupferschmiedestr. 39.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau. Vereins- und Kassenabend Heinrichstraße 5, Jaensch Brauerei. Jeden Dienstag nach dem 15. eines Monats: Vereinsabend, Herrenstraße 19, Heider's Brauerei. Sonnabends, alle 14 Tage: Filial-Kassenabend, Restaurant Sube, Margarethenstraße 2.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse „Union“ Heiders Brauerei Herrenstr. 19. Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband der in Buchbindereien u. in Papierwaaren beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. (Zahlstelle Breslau). Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Restaurant „Grünes Bergel“ Kupferschmiedestraße 8. Arbeitsnachweis bei Georg Taske, Neue Junkernstr. 1. Stellenausgabe Mittags 1—1½ Uhr und Abends 7—8 Uhr. Herberge „drei Tauben“ Neumarkt 8.

Central-Kranken- und Sterbekasse der **deutschen Böttcher.** Cassenlocal Heinrichstraße 5.

Verband **deutscher Lederarbeiter.** Zahlstelle Breslau. Zahlabend jeden 1. u. 3. Sonnabend eines Monats von 8 Uhr ab, bei Rüdiger, Grenzhausgasse 6.

Centralverein d. **Böttcher** Deutschlands. Zahlstelle Breslau. Kassentag: Jeden Sonntag nach dem 1., Nachmittags 4 Uhr in den „3 Tauben“, Neumarkt Nr. 8.

Central-Verein der **deutschen Former** Zahlstelle Breslau. Jeden ersten Sonntag im Monat Mitglieder-Versammlung in den „3 Tauben“ am Neumarkt, Nachmittags 4 Uhr.

Freie Religionsgemeinde. Erbauungshalle Grünstraße 5. Sonntag, d. 15. August Vorm. 9½ Uhr: Erbauung, Pred. Tschirn.

Montag, den 16. August.

Socialdemokr. Verein für Breslau und Umgegend. Abends von 8—10 Uhr Kassenabend. Vereinslocal, „Zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Verantwortlicher Redacteur: Emil Neukirch; — Inseraten- und Expeditions-[illegible] — Verlag von O. Schütz & Co.;
Druck von Th. Schatzky, — [illegible] in Breslau. — Rotationsdruck: Breslau.